



Vierteljähriger Abonnementssatz im Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Post 6 Mark 50 Pf. — Infektionsgebühr für den Raum einer sechzehnzigsten Zeitung 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 195. Morgen-Ausgabe.

Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 27. April 1876.

Abonnement-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für die Monate Mai und Juni ergebnis ein.

Der Abonnement-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 3 M. 50 Pf., bei täglich zweimaliger Zusendung ins Haus 4 M. 25 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 4 M. 35 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf.

Gleichzeitig die Mittheilung, daß wir den neuesten Roman Friedrich Spielhagens:

„Sturmfluth“,

(drei Bände)

für das Feuilleton unserer Zeitung erworben haben und im Laufe des Quartals mit der Veröffentlichung beginnen werden.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein schlimmes Symptom.

Vor einigen Tagen hat die nationalliberale Fraktion in Berlin, wie uns von dort geschrieben wird, mehrere Stunden in lebhafter Debatte über die Eisenbahnvorlage beraten; ein Beschluss wurde nicht gefasst, indessen einige man sich doch negativ dachten, die Annahme des Gesetzes nicht zur Fraktionspflicht zu machen. Uebrigens zeigte sich, daß ohnehin blos sieben Mitglieder der Fraktion gegen das Gesetz stimmen wollen; die Uebrigens werden für die Vorlage stimmen, obwohl Viele ihre individuellen Vorbehalte machen, wie z. B. konstitutionelle Garantien, Reichsministerien und dergl.

Aus den Reden hervorragender Mitglieder ging indessen hervor, daß sie sich unter allen Umständen Freiheit der Entschließung für die Zukunft, namentlich im Reichstag, vorbehalten. In der That kann man auch, wenn das preußische Abgeordnetenhaus die bekannte Vorlage annehmen würde, darin kein Ereignis von allzugroßer principieller Bedeutung erkennen; denn im Grunde genommen hätte die Regierung mit dem Reich unterhandeln können, auch ohne vom Abgeordnetenhaus dazu ermächtigt zu sein. Der Schwerpunkt der Eisenbahnfrage liegt im Reichstag und in der nachträglichen Ratifikation des Vertrages durch den preußischen Landtag.

Wie recht aber die nationalliberale Fraktion hat, für dieses Stadium sich freie Hand zu sichern, zeigt ein schwer wiegendes Ereignis, welches bereits in den gestrigen Abendstunden bekannt wurde und welches möglicherweise einen groben Strich durch sämtliche liberale Rechnungen machen kann: die Demission des Präsidenten des Reichskanzleramtes, des Staatsmanns Delbrück. Die Informationen der bestunterrichteten Personen gehen dahin zusammen, daß Delbrück selbst sein Entlassungsgebot mit seiner angegriffenen Gesundheit und mit Geschäftsaufbürde motiviert hat. Er soll bereits seit Monaten an Congestionen nach dem Kopf leiden und sich deshalb mit Rücktrittsdenken getragen haben. Trotzdem können es natürlich Viele nicht unterlassen, politische Motive hinter dem Schritte zu suchen und behaupten stief und fest, Delbrück sei nicht mehr mit den wirtschaftlichen Anschauungen Bismarcks einverstanden; Andere meinen wiederum, der Präsident des Reichskanzleramtes sei ein Gegner der Errichtung von Reichsministerien, als deren eifriger Anhänger Fürst Bismarck mit einem Male erklärt wird. Während die einen ferner als Nachfolger Delbrucks Stephan, Herzog von Maybach nennen, nehmen die Andern den Nachfolger Delbrucks aus den Reihen der Nationalliberalen, ohne jedoch einen bestimmten Namen zu nennen; darüber jedoch ist man überall einig, daß der plötzliche Rücktritt dieses ausgezeichneten Staatsmannes, der eine der bedeutendsten wirtschaftlichen Autoritäten Deutschlands und die best Arbeitskraft der Reichsregierung gewesen ist, des Staatsmannes, ohne welchen wir uns das Reich bisher gar nicht denken könnten, überall den allerpeinlichsten Eindruck gemacht hat.

Denn was auch immer der Grund seines Rücktritts gewesen sein mag, der Verlust Delbrück's an sich reicht vollkommen aus, um Besorgnisse zu erregen. Es bedarf durchaus nicht eines Systemwechsels, um sich bange zu fragen: Wer soll die grandiose Fülle von Arbeit, welcher diese eine Mann bisher mit fast unmenschlicher Kraft vorstand, mit dem gleichen Scharfschliff, der gleichen Energie und Arbeitskraft und der gleichen Universalität des politischen und finanziellen Wissens statt seiner leisten? Dazu kommt freilich auch die Sorge, die uns unausweichlich beschleicht, daß denn doch tieferliegende Gründe diese zähe Natur vermögen haben müssen, den Kürzeren zu ziehen. Mögen nun in der That wichtige handelspolitische Differenzen den eigentlichen Grund für die Entlassung Delbrück's bilden oder nicht, so scheint das gewiß, daß durch die bloße Thatsache dieses Rücktritts die bisherige wirtschaftliche Politik Deutschlands, eine der edelsten und folgerichtigsten liberalen Errungenschaften, gefährdet erscheint. Unter diesen Umständen muß die gesamte liberale Partei auf dem Quivive stehen und mit misstrauischer Wachsamkeit die wirtschaftlichen Maßregeln des Reichskanzlers verfolgen.

Von dieser Wachsamkeit wird die Partei, so scheint uns, auch bei ihrer Haltung in der Eisenbahnfrage Gebrauch machen müssen. Zwar ist es nicht richtig, daß seine Opposition in dieser Frage Delbrück gestützt hat — denn als preußischer Minister stimmte er für die Vorlagen — indessen gewinnt eine Reichseisenbahnpolitik ohne einen Delbrück ein ganz anderes Gesicht. Wer bürgt uns im Falle einer wirtschaftlichen Reaction dafür, daß nicht ein System von Reichseisenbahnen ganz oder teilweise im Interesse der Schutzpartei missbraucht wird? In der That kommt für die Verwirklichung der Reichs-Eisenbahnen die Demission Delbrück's sehr ungelegen, und gewiß wird sie bereits in der ersten Lesung in die Debatte hinein spielen, um von den Anhängern wie von den Gegnern der jeglichen wirtschaftlichen Politik für ihren Standpunkt und zwar gewiß nicht zum Nutzen einer sachlichen Discussion verwendet zu werden. So viel scheint aber ausgemacht, daß die liberalen Parteien dem Reichseisenbahnpolit project gegenüber eine viel weniger vertrauensvolle Stellung als bisher einzunehmen müssen. Der Abschied Delbrück's sieht einem Anfang vom Ende verzweifelt ähnlich und die nationalliberale Fraktion hätte dann nur um so besser daran gehan, sich freie Hand zu bewahren; warum

sollen es denn auch immer gerade die Liberalen sein, welche für Andere die gebratenen Kastanien aus dem Feuer holen?

Breslau, 26. April.

Auch das Organ der Nationalliberalen, die „N. L. C.“, hält daran fest, daß es nur Gesundheitsrücksichten seien, welche den Minister Delbrück zum Rücktritt bewogen hätten, und daß insbesondere die Eisenbahnfrage keine Schuld daran trage. Der betreffende Artikel lautet:

Herr Delbrück ist eine so ausgezeichnete Arbeitskraft, er hat die ungewöhnliche Last seiner Geschäfte mit so erstaunlicher Präzision bewältigt, er hat an den gesunden wirtschaftlichen Richtung der Reichspolitik so wie an den großen Reformen des Münz- und Bankwesens einen so bedeutenden Anteil gehabt, daß sein Ausscheiden aus dem Reichsdienst sicherlich von allen Seiten, vom Kaiser und vom Kanzler wie vom Reichstag in hohem Grade beklagt wird und gern verhindert sein würde. Herr Delbrück hat sein Demissionsgesuch bereits vor 4 Wochen eingereicht und auf denselben beharrt, obwohl, wie in unterrichteten parlamentarischen Kreisen erzählt wird, erhebliche Anstrengungen gemacht wurden, um ihn in seinem Amt festzuhalten. Insbesondere soll der Reichskanzler sich bemüht haben, die bewährte Stütze sich unter dem Reiche zu erhalten; zu dem Zwecke hätte er, so hört man, Herrn Delbrück erläutert, daß, wenn irgend eine Frage vorliege, welche mit den Ansichten Delbrück's sich nicht vertrage, er, der Reichskanzler, die Frage lieber auf Jahr und Tag vertagen, als Delbrück verlieren wolle. Der Letztere soll aber das Vorhandensein solcher sachlichen Differenzen bestimmt verneint und sich lediglich darauf bejogen haben, daß er sich zu ermüdet fühle, um die Last der Geschäfte fernher zu tragen und die großen sich mehr und mehr entwickelnden Aufgaben des Reichs mit Rücksicht lösen zu helfen. Wir wiederholen, daß dies als Thatsache verübt wird. Es liegt auf der Hand, daß der Entschluß Delbrück's zum Rücktritt mit den andrägenden schwäbischen Strömungen, die sich bei den Verhandlungen über die Handelsverträge neu geltend machen werden, sowie mit der seit 5 Monaten aufgetauchten Reichseisenbahnfrage wird in Verbindung gebracht werden. Es ist ja nur zu feiern im Interesse der Gegner dieses Projektes, als daß sie nicht behaupten sollten, daß Delbrück als erstes Opfer vor die Reichslocomotive geworfen sei und daß ein zweiter ihm nahe befriedeter Staatsmann bald nachfolgen werde. Nach unseren Informationen sind diese Annahmen thatsächlich falsch, wenigstens insofern falsch, als sie sich auf die Reichseisenbahnfrage beziehen. Auch würde in keinem Fall der Präsident des Reichskanzleramtes neben den vielen Verwaltungswegen, die ihm heute unterstellt sind, noch das Reichsverkehrswezen haben hinzubekommen können, vielmehr hätte hierfür nothwendig ein besonderer Minister ins Auge gesetzt werden müssen. Das Reichskanzleramt ist, wie im Reichstag wiederholt hervorgehoben worden, bereits derartig angeciohnen, daß nicht eine Vergrößerung, sondern eine Abweitung und Vereinfachung dringend geboten ist. Eine solche Vereinfachung scheint auch bei dem gegenwärtigen Personenumwälzung beabsichtigt zu werden. Dazu z. B. die Verwaltung von Elsass-Lothringen als selbständiges Ministerium abgewichen werden soll, ist bereits bekannt.

Wie ferner verlautet, wird Herr Delbrück die Geschäfte noch provisorisch bis zum 1. Juni fortführen. Die Reise, welche er in nächster Zeit antritt, wird nur von kurzer Dauer sein. Nach dem 1. Juni soll er einen längeren Aufenthalt im Süden beabsichtigen. Die Person seines Nachfolgers ist bereits designiert, obwohl die formelle Ernennung noch aussteht. Es werden verschiedene Namen genannt; unter denselben dürfte die größte Wahrscheinlichkeit ein Minister haben, der bisher nicht in preußischen Diensten gestanden hat, sonst aber dem Reichstag nicht unbekannt ist. Ein Grund zu der Annahme, daß der Steuer- und Zollpolitis des Reichs durch den Personenumwälzung im Reichskanzleramt eine andere Richtung gegeben werden solle, liegt unserer Ansicht nach entschieden nicht vor, obwohl es begreiflich ist, wenn derartige Besorgnisse jetzt in verstärktem Maße ausgesprochen werden. Die Wirtschaftspolitik des Reichs und des preußischen Staates beruht überhaupt nicht auf so schwankender Grundlage, daß das Fehlen oder das Hinzutreten einer einzelnen Persönlichkeit von ausschlaggebender Bedeutung für sie sein könnte.

Das, meinen wir, kommt denn doch auf die Persönlichkeit an; ein Mann wie Delbrück dürfte wohl „von ausschlaggebender Bedeutung“ sein. Im Allgemeinen nun wünschen wir, mit den „Gesundheitsrücksichten“ endlich in Ruhe gelassen zu werden. Ein Mann wie Delbrück, noch in voller Manneskraft — bis jetzt hat noch nie ein Wort über Kränlichkeit oder Nervenschwäche desselben verlautet — nimmt nicht „aus Gesundheitsrücksichten“ seine Entlassung; er nimmt und erhält betreffenden Falles Urlaub, sei es auch auf ein halbes Jahr oder länger. Es liegt etwas Anderes vor, was? — das wird trost alles Geschwätz von „Gesundheitsrücksichten“ noch bekannt genug werden. Vorläufig halten wir den Rücktritt, wie wir im Leit-Artikel ausgesprochen, für ein „schlimmes Symptom“, das eine wirtschaftliche Reaction verhindert, woraus mit der Zeit auch eine politische wird.

Die „Kreuzzeitung“ rüstet sich schon; sie verkündet heute bereits ein conservatisches Programm, das ins Leben treten soll, sobald ihre Leute zur Regierung kommen, worauf sie allerdings noch lange warten kann. Der erste Punkt dieses Programms ist, daß der Culturlampf aus der Welt geschafft wird, „nicht nur — meint sie — weil selbstverständlich die Befestigung des Fusses und seiner für ganze Landesteile geradezu auflösenden Folgen die Voraussetzung einer jeden conservativen, zum inneren Frieden führenden Politik sein würde, sondern weil speziell auch nur auf diesem Wege ein Haushalt der Abgeordneten zu gewinnen wäre, welches eine sichere Majorität für conservative Politik böte.“ Zu diesem Zwecke müssen natürlich die Maigesetze redigirt werden, „so daß z. B. geistliche Amtshandlungen als solche nie und nimmer vom Staate verboten, Kirchendiener als solche nie und nimmer abgesetzt werden könnten.“ So wird der Weg nach Canossa für ein Ministerium Windthorst-Reichenberger am besten gepfaster. Die „Kirche“ hilft dann weiter; Männer wie Delbrück, Camphausen u. s. w. kann man freilich dazu nicht brauchen.

Das heutige Bulletin über die Ausgleichsverhandlungen in Österreich lautet wieder weniger günstig. „Peter Lloyd“ bezeichnet in seinem Leit-Artikel die Lage als sehr kritisch. Das Ministerium besitzt das Vertrauen der Krone und der gesammelten liberalen Partei und werde dennoch vielleicht zum Rücktritt genötigt sein. Das Blatt findet die Übersicht der Wiener Blätter durch den Stand der Angelegenheit nicht gerechtfertigt. Bezüglich des Zolltariffs und der Steuer-Restitution seien die Differenzen allerdings erledigt, dagegen könne die Bezeichnungssteuer-Frage schlechterdings nicht fallen gelassen werden, man könne höchstens auf die volle Compensation verzichten, wenn das Princip anerkannt und diese Anerkennung auch ziemlich ausgedrückt wird. — Inzwischen sind die ungarischen Minister nach Wien zurückgekehrt und findet heute der entscheidende Ministerrat unter Vorsitz des Kaisers statt.

In Italien zeigen sich die Consorten durch die so überaus wichtigen und nothwendigen Veränderungen unter den Beamten der Provinzialverwaltungen ungemein erbittert, und ihre Organe erheben deshalb ein gewaltiges Geschrei, obwohl nur sieben Präfekten pensionirt, drei einstweilen auf Wartezeit gestellt und nur einer, der von Casanaro, welcher in der ihm anvertrauten Provinz das Sicherheitsgesetz angewandt hatte, noch ehe es von der Kammer genehmigt und vom Könige unterzeichnet war, mit halber Pension

entlassen ist. Viele der unter Minghetti ernannten Präfekten sind aber in andere Provinzen versetzt worden. Die Radikalen möchten, daß auch eine durchgreifende Änderung und Reinigung im diplomatischen Corps vorgenommen werde, doch wird sich, sagt eine römische Correspondenz der „S. N.“, das Ministerium wohl hüten, den Weg der Mäßigung zu verlassen, um so mehr, als die Vertreter im Auslande mit der innern Politik wenig zu thun haben und von dem Wechsel des Systems nur indirect berührt werden. Was indeß die schon gemeldete Versehung Nigra's als Botschafter nach St. Petersburg betrifft, so sucht man dieselbe sehr mit Unrecht als eine Rang erhöhung darzustellen, da ihm eine solche auch auf dem von ihm seit dem 8. August 1861 in Paris bekleideten Posten nicht wohl hätte entgehen können, denn die Erhebung der wichtigsten italienischen Gesandtschaften zu Botschaften gilt schon lange als unmittelbar bevorstehend. Mit Recht erwartet man daher, daß die Organe der Consistoria, zu deren entschiedensten Anhängern Nigra von jeher gehörte, das Vorgehen des neuen Ministeriums in dieser Beziehung einer besonders scharfen Kritik unterziehen werden.

In Frankreich zeichnen sich in diesem Augenblick die clericalen Blätter durch die Wuth aus, mit welcher sie über die nunmehr auch vom „Journal Officiel“ veröffentlichte Rede des Unterrichtsministers herfallen. Herr Badington zeigt sich in derselben übrigens zwar als Anhänger des Schulzwangs, glaubt aber doch, daß es ein Fehler wäre, die allgemeine Schulpflicht als Gesetz hinzustellen. Vielleicht, daß es daher den Clericalen noch gelingt, den Gefahren, die ihnen von dieser Seite drohen, durch die Verstärkung des Einflusses zu begegnen, dessen sie sich bei dem Präsidenten schon jetzt augenscheinlich erfreuen. Nicht ohne Beziehung hierauf schrieb erst in diesen Tagen wieder die „Union“: „Der Herr Marshall Mac Mahon wurde von den Männern des 24. Mai zum Präsidenten ernannt; die Verfassung hat ihn unverantwortlich gemacht, aber seine persönlichen Gestaltungen wie sein Gewissen geben ihm eine Verantwortlichkeit den Männern gegenüber, welche ihm die Gewalt gegeben haben.“

Doch in Spanien die religiöse Frage ihre Lösung schwerlich ohne die Vermittlung erfahren wird, welche die Königin Isabella dem Papste angeboten hat, scheint sich mehr und mehr annehmen zu lassen. Auch den Nachrichten zufolge, welche hierüber in Paris aus der päpstlichen Nuntiatur verlaufen, will die Königin ihrem Sohne sehr gern die gesetzten Vorstellungen machen.

Interessant ist die Art und Weise, wie der Abgeordnete Ulloa in der am 18. d. Ms. im Abgeordnetenhaus eröffnete. Debatte über den Verfassungsentwurf mehrere Bestimmungen des letzteren, namentlich aber die in Bezug auf die religiöse Frage, kritisierte. Wir entnehmen einem der „A. Z.“ jüngesten Berichte darüber folgendes:

Art. 11 des Entwurfs bestimmt: „Die katholische, apostolische, römische Religion ist die Religion des Staates. Die Nation verpflichtet sich, denselben Cult und seine Diener zu unterhalten — Niemand wird auf spanischen Boden wegen seiner religiösen Meinungen noch wegen der Ausübung desselben betreffenden Guits, die der christlichen Moral schädliche Achtung vorhabe, ausgelebt, belästigt werden. — Uebrigens werden andere Ceremonien und öffentliche Kundgebungen, als die der Staatsreligion, nicht gestattet.“ Ulloa stellt in Bezug auf die Rechte der Nichtkatholiken nun bestimmte Fragen auf: „Dari,“ fragte er, „der Dissidententempel äußere architektonische Zeichen tragen, welche seine Bestimmung charakterisieren, seine Pforte gegen die Straße offen sein? Werden in der Dissidentenschule andere Vorschriften als die des öffentlichen Unterrichts geduldet werden? Soll die Beerdigung eines Nichtkatholiken ein öffentlicher Act oder ein heimlicher Act sein? Müssen die Schriften von Nichtkatholiken andere Geißeln erdulden, als die von Katholiken? Verlieren Spanier an ihren Rechten, wenn sie nicht Katholiken sind?“ Redner schlägt vor, bei dem zweiten Abhaz des Entwurfs vor den Worten „Ausübung seines betreffenden Cultus“ das Wort „öffentlichen“ einzuschalten, und aus dem dritten Abhaz die Worte „öffentliche Kundgebungen“ zu streichen. Damit sei die Religionsfreiheit vollständig sichergestellt. Zu dem Art. 11 des Verfassungsentwurfs liegt noch eine Reihe weiterer Amendments vor; eines will die Bestimmungen der Verfassung von 1869 wiederholen, ein anderes jede Bestimmung betreffs der Nichtkatholiken bei Seite lassen und die katholische Religion „mit Auschluß jedes anderen Cultus“ für die Religion der spanischen Nation erklären. Folgendes ist der Wortlaut der Bestimmungen des betr. Artikels der Verfassung vom Jahre 1869: „Die Nation verpflichtet sich den Cultus und die Diener der katholischen Religion zu unterhalten. — Die öffentliche und private Ausübung irgend eines anderen Cultus wird allen in Spanien wohnenden Fremden ohne weitere Beschränkungen als die allgemeinen Vorschriften der Moral und des Rechtes gewährleistet. — Wenn Spanier sich zu einer anderen als der katholischen Religion bekennen, so findet auf dieselben die ganze Bestimmung des vorhergehenden Abhazes Anwendung.“ Das obengenannte exklusive Amendement lautet: „Die katholische, apostolische, römische Religion ist mit Auschluß jedes anderen Cultus die Religion der spanischen Nation. Der Staat verpflichtet sich, den Cultus und seine Diener zu erhalten.“ Dieses Amendement wird von der Regierung bekämpft und hat keine Aussicht auf Annahme.

In Amerika nimmt man die schon gemeldeten Vorgänge in Mexico keineswegs leicht. — Den neuesten Nachrichten aus Mexico vom 13. d. M. zufolge sind die Regierungstruppen aus Oaxaca verdrängt worden, aber sie gewinnen Boden in Puebla und Jalisco. In Chiapas ist der Belagerungszustand proclamirt worden.

Aus den Black-Hills kommen sehr traurige Nachrichten. Die ganze Anprägung der Gegend als ein Goldland erweist sich als eine Prellerei von Kramern, die an die dorthin verlockten Leute Waaren um ungeheure Preise verkaufen wollten. Die sogenannten Städte Custer-City und Hill-City sind zu drei Biertheilen wieder verfallenes Hüttenwerk mit einigen Schnapsbuden und Kramläden. Kein Gold, aber einen halben Dollar für jeden Schluck Schnaps! Doch, es ist Gold da, aber bei Weitem so viel nicht, daß ein Goldgräber bei angestrengter Tagesarbeit die Hälfte so viel verdienen könnte, als wenn er zu Hause geblieben und Holz gehauen oder Steine zerlopft hätte. Die angeführten armen Schlucker, die jetzt schon wieder den Heimweg suchen, sind nicht gut auf die Zeitungsschreiber zu reden, welche die Black-Hills aufgepuszt haben. Ein Trupp von einem Hundert halb hungriger Goldgräber drohte den Herausgeber des „Cheyenne Leader“ aufzuhängen, sobald sie seiner habhaft würden.

Deutschland.

= Berlin, 25. April. [Der Rücktritt Delbrück's. — Zur Gesetzgebung für Elsass-Lothringen.] Das Ereignis des Tages ist der Rücktritt des Staatsmanns Delbrück von dem Präsidium des Reichskanzleramts. Ueberraschend ist der Vorgang nicht gekommen, die bezüglichen Gerüchte waren seit dem letzten Freitag ziemlich verbreitet, allein Niemand schenkte ihnen Glauben, weil man allgemein der Ansicht war, es würde zu einer Annahme des Entlassungsgebots von Seiten des Kaisers nicht kommen. Noch diesen Morgen, als man kaum mehr Grund hatte, die Thatsache zu be-

zwischen, wurde dieselbe vielfach für ein leeres Gericht gehalten. Inzwischen wurde im Laufe des Vormittags positiv bekannt, daß der Minister Delbrück selbst Beamten seines Kessorts mitgetheilt habe, Se. Majestät der Kaiser hätte sein Entlassungsgesuch genehmigt. Dasselbe ist am 22. d. M. unterzeichnet. „Gesundheitsfürsichten“ bilden wie in allen solchen Fällen den öffentlichen Grund, über die wahren Motive ist eine wahre Springflut von Gerüchten in Umlauf gesetzt. Man spricht von Differenzen mit dem Reichskanzler über die Eisenbahnfrage. Andererseits wird behauptet, Präsident Delbrück sei abgeneigt gewesen, auf den Gedanken der Errichtung von Reichsministerien einzugehen u. s. f. Es ist fraglich, ob die Richtigstellung dieser Gründe überhaupt zu erwarten ist; nur macht das Ereignis am Vorabende der Eisenbahn-debatte namentlich in parlamentarischen Kreisen doppelte Sensation. Minister Delbrück wird, wie wir früher bereits berichtet haben, am 29. d. M. seine Reise ins Ausland antreten, sein offizieller Rücktritt von den Geschäften soll erst am 1. Juni erfolgen. Ueberhaupt wird übrigens von allen Seiten versichert, daß Delbrück's Rücktritt auch nicht entfernt als Anzeichen einer Veränderung der bisherigen Zoll- und Handelspolitik etwa im schützöllnerischen Sinne aufgefaßt werden kann. Delbrück wird übrigens in Berlin seinen Aufenthalt behalten und soll bereits eine Privatwohnung in der Alsenstraße gemietet haben. Auch über die Person des Nachfolgers sind vielfache Gerüchte verbreitet. Genannt werden u. a. der Generalpostmeister Stephan, der Ministerialdirektor Herzog, der Oberpräsident von Hannover, Graf zu Eulenburg, endlich — namentlich in parlamentarischen Kreisen — der großherzoglich hessische Ministerpräsident Geh. Rath Hofmann. Mit letzterem soll bei seiner kürzlich stattgehabten Anwesenheit in Berlin verhandelt worden sein. Soweit in aller Vollständigkeit die verschiedenen Angaben; versichert wird, daß die Verhandlungen in den nächsten Tagen bezüglich des Nachfolgers abgeschlossen werden sollen. — Der Reichskanzler hat dem Bundesrathen den Entwurf einer für Elsaß-Lothringen auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 25. Juni 1873, betreffend die Einführung der Verfassung des Deutschen Reiches in Elsaß-Lothringen, mit gesetzlicher Kraft zu erlassenden Verordnung wegen Änderung des Geiges, betreffend die Bezirksvertretungen, die Kreisvertretungen und die Wahlen zu den Gemeinderäthen vom 24. Januar 1873 vorgelegt. Die Verordnung umfaßt 3 Paragraphen. § 1 hebt die Bestimmung des oben angeführten Geiges auf: „Für Elsaß-Lothringen, welche sich für die französische Nationalität erklärt haben, aber nicht angewandert sind, ruht die Berechtigung zum Wählen und zur Wahlbarkeit so lange, als sie jene Erklärung vor der zuständigen Behörde nicht ausdrücklich zurückgenommen haben.“ Nach § 2 tritt eine außerordentliche Revision der Wählerlisten zu verschiedenen Terminen zwischen dem 1. Mai und dem 1. Juni d. J. ein und die danach festgestellten Wählerlisten bleiben bis 31. März 1877 gültig. Nach § 3 tritt die Verordnung mit dem Tage ihrer Bekanntigung in Kraft.

■ Berlin, 25. April. [Fraktionsberathungen über die Reichseisenbahnvorlage. — Finanzminister Camphausen.] Sämtliche Fraktionen des Abgeordnetenhauses haben in ihren gestrigen und heutigen Versammlungen nach eingehenden Debatten Stellung zur Reichseisenbahnvorlage genommen. Die Nationalliberalen sprachen sich mit wenigen Ausnahmen für den Gesetzentwurf aus. Es wurde von den verschiedenen Rednern betont, daß Preußen seine partikulare Stellung gegenüber dem Kaiser aufgeben müsse, um nicht mit den anderen particularistischen Mittelstaaten in eine Linie gestellt zu werden. Das Reich müsse das wirkungsvolle Aufsichtsrecht besitzen und der Besitz der preußischen Staatsbahnen sei der Weg, um dem Kaiser den erforderlichen Einfluß auf die andern deutschen

Bahnen zu verschaffen. Man müsse dem Kanzler dankbar für die Initiative sein, welche er ergriffen, obwohl der Besluß des Abgeordnetenhauses nichts in dieser Richtung präjudiziere. Die gesetzgebenden Factoren des Reiches hätten die Entscheidung in Händen, um so mehr, als es sich wahrscheinlich um eine Verfassungsfrage für den Bundesrat handle. Auch die finanzielle Seite des Projects, namentlich die Rentabilität der künftigen Reichseisenbahnen, die Einführung der Tariffrage u. c., wurde in Betracht gezogen, während die wirtschaftliche mehr in den Hintergrund trat. Der Abg. Lassar wurde von der Fraktion als erster Redner designirt. Das Centrum beschloß, gegen die Vorlage zu stimmen. Seine Redner hoben die staatsrechtliche politische Seite der Frage, sowie die wirtschaftliche und finanzielle Tendenz des Projects hervor, welche sie als unverträglich mit den einzelnen Landesgebieten und dem Deutschen Kaiser erklären. Die Abgeordneten Windhorst (Meppen), von Schorlemers-Alst und Reichensperger wurden zu Rednern der Fraktion bestimmt. Der Letztere will sich dem Vernehmen nach an das staatsrechtliche Mihverhältnis des Bundesrathes zum Reichstage halten und die Wirksamkeit des Bundesrathes gerade in Eisenbahn-Angelegenheiten als eine völlig unconstitutionelle darstellen. Die Ultramontanen betonen, daß sie auf die Brücke nicht treten werden, welche man etwa wegen der Einführung von Reichsministerien als Gegenconcession zu schlagen beabsichtigt. Die Conservativen haben sich nach Erwägung der Motive und der Ziele, welche der Reichskanzler bei der Durchführung des Eisenbahn-projects anstrebt, mit denselben einverstanden erklärt. Sie hoffen unter Anderem, daß die Mittelstaaten sich schließlich fügen werden, weil sie die Nützlichkeit des Widerstandes einsehen dürfen und in den höheren Einnahmen des Reiches eine gute Quelle für die Herauslösung der Matrikularkumlagen zu finden glauben. Neben die Beratungen der Fortschrittspartei bringt nichts in die Dessenlichkeit. — Das heute circuitrende Gericht über den bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers Camphausen ist vollständig grundlos und erweist sich nur als ein unzeitiger und wahrscheinlich conservativer Nachhall der Delbrück'schen Resignation.

[Berichtigung.] Es geht der „Nat-Ztg.“ folgendes Schreiben zur Aufnahme zu: „Sehr geehrter Herr! Ich bitte Sie ergeben zu wollen, daß ich der Veröffentlichung des unter meinem Namen in Ihrer Nummer vom letzten Sonnabend Abend abgedruckten Briefes an den Präsidenten der Pariser Academie fremd bin und daß der Wortlaut meines an jene Academie gerichteten Dankesbriefes von dem dort gegebenen völlig verschieden ist. Genehmigen Sie, geehrter Herr Chef-Redakteur, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung. Professor Vorhauer.“ Wir bemerken, daß der auch von uns veröffentlichte angebliche Text des Briefes der Pariser „Presse“ entnommen ist.

[Der „Verein für Reform der Schule“] hatte bekanntlich drei Preise von 450, 300 und 100 Mark für den besten Entwurf eines Unterrichtsgesetzes ausgesetzt. In Bezug darauf wurde in der letzten Versammlung des Vereins mitgetheilt, daß im Ganzen neun Arbeiten eingegangen waren. Den ersten Preis erhielt der Oberlehrer Dr. Beck an der hiesigen Friedrichs-Realschule, den zweiten der Lehrer Beeger in Leipzig und den dritten Dr. Paul Schramm, Rector in München.

N. L. C. [Der Ausschuß des Deutschen Handelstages,] welcher seit einigen Tagen hier versammelt ist, beschäftigte sich gestern mit der Reichseisenbahnfrage. Der Discussion lagen die Anträge zu Grunde, welche das Ausschusmitglied Abgeordneter Dr. Hammacher gestellt hatte. Wir lassen dieselben ihrem Wortlaut nach hier folgen: „1) Die Eisenbahnen des deutschen Reiches können nur dann im vollen Maße die wirtschaftliche Wohlfahrt der deutschen Nation fördern, wenn sie als ein einheitliches Ganzes betrieben und als gemeinsame Anlage verwaltet werden. Der Ausschuß des Deutschen Handelstages heißt deshalb jeden Schritt der deutschen Staatsregierung und des deutschen Reichs willkommen, welcher diesem Zweck dient. Es erkennt es als eine Nothwendigkeit, daß alle deutschen

Eisenbahnen, mögen sie einzelnen Particularstaaten oder Privatgesellschaften gehören sofern sie nicht ausschließlich dem localen Verkehr dienen, bezüglich ihrer Einrichtungen, ihres Betriebes und ihrer Tarife den Forderungen entsprechen, welche vom Standpunkt der allgemeinen deutschen Interessen aus ersehen werden müssen. 2) Zur Durchführung dieses Gesichtspunktes ist die Vereinigung einer starken Aufsichts- und Anordnungsgewalt in den Händen des Reichseisenbahnamts unerlässlich. Der Versuch, dies im Wege der Gesetzgebung zu erreichen, ist bereits im Vorbereitungstadium auf ernste Bedenken gestoßen, die einestheils in der berechtigten Rücksichtnahme auf die Privatinteressen einzelner Staaten und Eisenbahn-Gesellschaften, anderertheils in den particularistischen, mit den Forderungen des Wohlens der gesamten deutschen Nation unverträglichen Vorurtheilen wurzeln. Bei Bekämpfung der letzteren Schwierigkeit hat der deutsche Handels- und Gewerbestand die deutsche Reichsregierung kräftig zu unterstützen dringende Pflicht. Dagegen darf nach der Überzeugung des Ausschusses bei der Lösung der Eisenbahnfrage durch das Reich eine gerechte Rücksichtnahme auf die wohlerworbenen Rechte der Eisenbahnbezieher nicht außer Acht gelassen werden. 3) Sowohl um von einer zweckentsprechenden Eisenbahngegesetzung unzertrennliche Eigentumsüberlebungen zu führen, als auch um das Reich zu einer wirksamen Durchführung der Eisenbahn-Gesetze zu befähigen, scheint es ein richtiger Schritt, daß das Reich in den Stand gesetzt wird, den Betrieb auf den wichtigeren Eisenbahnlinien Deutschlands zu beherrschen. Der Ausschuß begrüßt deshalb mit Freude die Absicht des deutschen Reichs-kanzlers, die preußischen Staatsbahnen für das Reich zu erwerben, als den ersten Schritt zur Bildung eines deutschen Reichseisenbahn-Systems. Ohne in eine Krötierung der finanzpolitischen und organisatorischen Seite des Gegenstandes einzutreten, kann er sich jedoch nicht versagen, sein Befürwortung an die feste Erwartung zu knüpfen, daß die deutsche Reichsregierung die Verwaltung der Reichsbahnen, mag sie dieselbe selbst in die Hand nehmen oder Dritten übertragen, nach Grundsätzen regelt, welche fiscalische Begehrlichkeit über das Ziel einer mäßigen Verzinsung und Amortisation des Capitals hinaus ausschließt, und auf der Mitwirkung erfahrener Männer aus den Kreisen des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft beruhen.“ — Da der Ausschuß des Deutschen Handelstages sich bereits im October d. J. für den Gedanken der Reichseisenbahn ausgesprochen hat, so verzichtete der Antragsteller für diesmal auf eine Beschlusffassung und gab anheim, die Anträge den Handelskammern zur Begutachtung zu stellen. Nach dem Einlaufen der Gutachten wird dann der Ausschuß einen formellen Beschluss fassen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß unseres Wissens der Deutsche Handelstag die erste Körperschaft war, in welcher der Gedanke einer Erwerbung der Eisenbahnen durch das Reich ausdrücklich aufgestellt worden ist. Vor dem October d. J. erinnern wir uns wenigstens nicht, eine Spur dieses Gedankens gefunden zu haben.

Königsberg, 25. April. [Ministerelles Schreiben.] Die Entscheidung des Herrn Cultusministers auf den vom Propst Dindler eingelagerten Recurs gegen die Verfügung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Preußen vom 8. April, dem der Minister bekanntlich eine Suspensionswirkung beimaß, ist am 22. April erfolgt. Das Schreiben des Herrn Ministers, in welchem derselbe dem Pfarrer Grunert seine getroffene Entscheidung mittheilt, hat folgenden Wortlaut:

Berlin, den 22. April 1876.
Ew. Hochwürden benachrichtige ich, daß ich durch Verfügung vom heutigen Tage die von dem Propst Dindler und Genossen eingelegte Verufung gegen die Entscheidung des Herrn Oberpräsidenten, betreffend den der vorläufigen alt-katholischen Gemeinschaft einzuräumenden Mitgebrauch der alt-katholischen Kirche, zurückgewiesen habe, daß mirhin der Ausführung jener Entscheidung ein Hindernis nicht mehr entgegensteht. (nez.) Halt.

An den Pfarrer Herrn Grunert Hochwürden, Königsberg i. Pr.
Hannover, 25. April. [Städtetag.] Der aus allen Themen der Provinz sehr zahlreich besuchte außerordentliche hannoversche Städtetag hat sich einstimmig gegen die Ausdehnung der neuen Städteordnung auf die Provinz Hannover ausgesprochen und zugleich beschlossen, daß eine Petition an den Landtag und die Regierung gerichtet werde, daß die Städteordnung nur unter erheblichen, durch die Geschichte und die Entwicklung der hannoverschen Städte gebotenen Modificationen und nicht früher eingeführt werde, bis auch eine Ausdehnung der Kreis- und Provinzial-Ordnung auf Hannover stattgefunden habe. An Stelle des Dreiklassen-Wahlsystems solle das gleiche Wahlrecht wenigstens da bestehen bleiben, wo es eingeführt sei.

Lobe-Theater.

(Diana.)

Es ist bekannt, daß Paul Lindau in der Zeichnung dramatischer Episoden eine besondere Geschicklichkeit an den Tag legt. In seinen fünf größeren Schauspielen ist eine reiche Anzahl solcher Episoden vorhanden, die denkenden Künstlern willkommene Gelegenheit bieten, ihr Charakteristikungstalent zu erproben und an den Tag zu legen.

Zu diesen Episoden gehört auch die Rolle des Bildhauers „Langenau“ in dem bekannten und anlässlich der ersten Aufführung im Stadttheater vor zwei Jahren bereits ausführlich besprochenen Schauspiel (nicht wie es auf dem Lobe-theaterzettel heißt: Lustspiel) „Diana“. Dieser störische, unzufriedene, sarkastische, aber im Herzensgrunde wahrhaft edle und braver Mann ist mit bedeutend interessanter erschienen, als die beiden Haupthelden des Stükkes, Dahlen Bater und Sohn. Auch Theodor Lobe mag es so gegangen sein, sonst hätte er sich die Episode gewiß nicht zu seiner Abschiedsvorstellung erwählt.

Freilich in einer solchen Auffassung und Darstellung, wie die Lobe's ist, hebt sich die Episode weit aus dem Rahmen des Ganzen hervor und stellt sich in den Vordergrund des Interesses. Da war jeder Zug sorgfältig erwogen und sorgfältig ausgeführt. Und mag man auch hie und da mit einzelnen Nuancen nicht einverstanden sein, so überraschte und erfreute doch durchweg die feinsinnige psychologische Auffassung und die geniale Gestaltung der Rolle, durch welche die Individualitätsgabe des Künstlers von Neuem sich bewährte.

So hat denn das diesmalige Gastspiel Theodor Lobe's und wiederum eine Fülle von Anregungen geboten, für die wir Alle dem Künstler zu Danke verpflichtet sind. Möchte er auch im nächsten Jahre zu der alten liebgewordenen Heimath seiner künstlerischen Bedeutung wiederkommen; „so oft er kommt, er soll willkommen sein.“ —

Die beiden Hauptrollen, die schwierig und düster zu behandeln sind des Freiherrn „Herbert v. Dahlen“, sowie die liebenswürdige seines Sohnes „Kurt“, wurden von den Herren Doer und Meery in durchaus angemessener und zufriedenstellender Weise erfaßt. Die „Elsa von Teschnitz“ spielte Fr. v. Pistor als landestümlichen Theaterbauchisch in ermüdender Monotonie; dagegen wußte Fr. Braun die Gräfin „Ester von Thern“ verständig und sympathisch darzustellen und Frau Nikolais für die weniger sympathische und verständige „Minna Vogel“ Theilnahme und Interesse zu erregen.

Voll frischen Humors war Herr Heinemann als „Friedrich Wilhelm Kuck“; um dieser prächtigen Darstellung willen sei ihm auch das wenig geschmackvolle Extempore zu Ehren eines seiner „verehrten Freunde“ vergeben. Es muß immer und immer wieder betont werden, daß die Privatangelegenheiten der Herren Schauspieler nicht auf die Bühne und vor das Publikum gehörten. Hinter den Kulissen ist ja Raum genug für den Flügelschlag freier Seelen. In einem ernsten und bedeutenden Stücke eines angesehenen Dramatikers muß ein solches Extempore immer verstimmen, selbst wenn es noch so gut gemeint ist und selbst, wenn es auch einen so „verehrten Freund“ betrifft, wie den von uns Allen hochgeschätzten Theodor Lobe. G. K.

△ Berliner Skizzen.

Berlin, 25. April.

„Haut ihm!“ — das ist ungefähr die Ansicht des Berliners in Bezug auf den Padischah, der noch den Mekka-razz haben soll und doch keine Zinsen bezahlt. Früher genoß der „krante Mann“ noch

einen Rest von Sympathie; — in der gegenwärtigen Zeit aber, wo Europa Ruhe und Geld braucht, hat man die ewigen Unruhigkeiten der Geschäftswelt durch die türkischen Wirren gründlich satt und es ist uns ziemlich gleichgültig, ob Österreich oder Russland als Massenverwalter in dem Concurre der europäischen Türkei austritt, wenn nur endlich einmal etwas geschieht. Glage es nach den kriegslustigen Berliner Philistern, so müßten Österreich und Russland schon längst eingrücken sein und die christliche ausländische Bevölkerung besteht haben. Die neue Karte von Europa wird öffentlich diskutiert und die Meinungen gehen nur darin auseinander, ob wir große Annexionen durch Russland und Österreich oder die Gründung eines neuen slavischen Kaiserreichs „da unten“ großmuthig und uneigennützig vor sich gehen lassen, oder uns durch einige Streifen Deutsch-Ostreichs oder Deutsch-Russlands abrunden sollen. Gefährlich kann die Situation nicht sein, denn Moltke amüsiert sich in Italien und Bismarck, den der Herr Assessor Reuter wenigstens als guten auswärtigen Politiker schon noch gelten lassen muß, wird schon zum Rechten sehen. Schlimmer als die Zukunftspolitik ist aber die Geographie zu verfahren, welche an den Stämmen entwickelt wird, denn es herrschen meist etwas unklare Ansichten vor über Lage und Größe von Bosnien, Montenegro, Serbien, Moldau und Walachei, und wenn ein weiser Oberlehrer von der ferneren türkischen Nachbarschaft, — von der Größe von Gjalet Rumija, Villajet-Tuna und Dobrudja zu sprechen beginnt, von den Landschaften, die in nächster Zeit von sich reden machen werden, so ist er der Löwe des Abends Allen gegenüber, welche in einigen Tagesschriften über Philippopol und Adrianopol die Aufständischen Stambul erreichen sehen und den Sultan nach Kleinasien expedieren möchten.

Dass die Situation weit hinten in der Thürke keine Annahmen bietet, beweist das resolute Vorgehen der Gemahlin unseres bisherigen türkischen Botschafters Aristarchi Bey, welche es vorzieht, ihre Villa in Wiesbaden einzuleben, währen ihr abgefahrener Gatte seinen Rapport in Konstantinopel abschafft. Als geborene Berlinerin traut sie dem Frieden nicht an Orten, wo das Gerecht wegen der Nähe der Dardanellen und des Marmarameeres nie recht feste Gestaltung gewonnen hat. Das Gericht, Aristarchi Bey habe den Abschied erhalten, weil er als türkischer Landwehr-Offizier in seiner Civile die kirchliche Trauung noch nicht nachgeholt hatte, beruht indessen dem Vernehmen nach auf leerer Erfindung; vielmehr soll der gegenwärtige türkische Minister als Auswärtigen Paschid Pascha selbst auf den Ruheposten des Berliner Botschafters speculieren und daher vorläufig einen Diplomaten hierher gefandt haben, von dem Niemand weiß, ob er erst vierzig oder schon über siebzig Jahre alt ist, ob er überhaupt ein Politiker oder nur eine Marionette Paschid Paschas ist. Etwas scheinen die Türken von uns gelernt zu haben, denn auch sie tösten ihre nicht mehr verwendbaren politischen Größen mit dem türkischen Staatsrathstittel. Auch unsere Minister pflegen, wenn sie in den Ruhestand treten, wirtliche Geheimer Staatsräthe zu werden, — seit einigen Jahren haben wir indessen, obwohl fast fünfzig Mal bis in die neueste Zeit lebhafte Gerichte über vacante werdende Ministerseßel umliegen, dies Schauspiel nicht mehr erlebt. Zu den neuen Wahlen beginnt wenigstens eine frische Brise zu wehen, und wenn auch der neue „Tunis“ der „Volksischen Zeitung“ nicht auf einmal den Himmel stürmen wird, so hat er wenigstens das Verdienst, dem nationalliberalen Brot etwas

Sauerzeug zugesezt zu haben. Die constitutionelle Limonade wurde zu matt, die Zeit wird die seine Gährung wieder kräftig machen und es gährt schon lange, nicht etwa blos wider das höhere Gentlemen-thum, nicht blos wider den rechten Flügel der nationalliberalen Partei, es gährt selbst in der Fortschrittspartei.

Das Einzige, was an der Börse noch Fortschritte macht, ist die Bourse. Sie ist so arg, daß das Privatekapital fast gar nicht mehr sich an der Speculation betheiligt, weil die solidesten Werthe rapiden Rückgängen unterworfen sind. Ich siehe den hohen Hallen fern und kenne die Bedeutung von Medio und Ultimo nur vom Hörensagen. Aber ohne die Courtsberichte zu lesen, bin ich täglich über die Stimmung auf dem Fondsmarkt genau unterrichtet. Am nächsten Tisch meines Stammplatzhofs im Wiener Café — denn Kaffee ist noch in der Conditorei zu trinken ist nicht gentlemanlike — sitzt mein lebendiges Courtemeter, ein wälder Berliner Rentier mit ledigelbem Gesicht und mächtiger Perücke. Mit der Lectire des „Berliner Fremdenblattes“ verdeckt er nur schlecht die innere Unruhe, die ihn verachtet, bis seine Freunde, zwei Makler, eintreffen. Der Alte gehört zu den Wenigen, die noch immer ein wenig an der Börse „mudeln“. Soeben treffen seine Botshafter ein.

„Wir können es ihm nicht auf einmal mittheilen“, murmelte der eine, als er meinen Tisch passirte, „der Schlag könnte den Alten rütteln.“

„Gut, bringen wir es ihm allmälig bei“, replizirte der Andere. Aha, dachte ich, da ist das Hirsch-Bureau und die Depesche von der Mobilisierung Serbiens im Hintergrunde. Unterdessen erfolgte die möglichst harmlose Begrüßung, aber der Alte hat bereits die ersten Gesichter der Börsianer geprüft und wittert Unheil.

„Nun, wie stehts?“ fragt er besorgt. „Faule Nachrichten“, murmelt der eine. „Sehr faule“, ergänzt der zweite Makler. „Also wieder runter gegangen? Zwei Prozent?“ „Mehr, leider mehr!“ „Fünf?“ „Noch mehr!“

„Um Gottes Willen, das ist ja nicht möglich! Sieben?“ „Über sieben! Es war kein Halt! Neun, sage volle neun Prozent!“ „Wo soll das enden?“ seufzt der Alte. „Wo soll das enden?“ Das Courtsometer ist um 9° gefallen, betrübt sitzt es da und schlättet den Kopf. Ich fahle ein kleines Röhren und bestelle bei dem Gargon ein Glas Wasser für den Alten, der es dankend acceptirt, ohne darüber nachzudenken, warum ihm das Wasser gereicht wird. Das ist der Sturm im Glase Wasser, ein kleines Schauspiel, wie es sich von Zeit zu Zeit wiederholt. Es endet mit Deckungskäufen und einigen Tausend Mark Verlust. Nur die Makler freuen sich über die wiederholten Versuche des Alten, sich „herauszureißen“ und trinken für die Courtage und ein „Achtelchen nebenbei“ billig Kaffee.

„Wo soll das enden?“ In den schlechten Zeiten müßte doch wenigstens das Gute gedeihen, was gerade in Speculation auf sie gegründet worden ist. Weit gefehlt, der Berliner „Volksküchenkraut“ belehrt uns, daß in einer wirklichen reellen Krachzeit Alles kracht. Man führt zwar die schlechten Zeiten als Entschuldigungsgrund für die mangelhafte Prospektät der Lieblingsinstitution an, aber — „das war doch früher nicht.“ Leute, bei denen der allgemeine Krach wenigstens noch ohne Einfluß auf ihre Logik geblieben ist, suchen den Grund der Erscheinung in

Magdeburg, 25. April. [Der sächsisch-anhaltische Städte-
tag] hat sich für die Beibehaltung des Dreiklassenwahlsystems ausgesprochen. Außerdem erklärte man sich bei der Durchberatung des Städteordnungsentwurfs dafür, das Wahlrecht von zweijährigem Wohnsitz abhängig zu machen, Aelten-Gesellschaften gänzlich, Geistliche, Kirchendienner und Clementarlehrer dann vom Wahlrecht auszuschließen, wenn sie aus städtischen Mitteln besoldet werden. Eine Verringerung der Zahl der Magistratsmitglieder und Stadtverordneten möchte auch der sächsische Städteitag gern vermeiden; es soll die Feststellung einer die gesetzliche Norm übersteigenden Zahl durch Ortsstatut zulässig bleiben, d. h. mit andern Worten, es soll Alles bei Alten bleiben. Die Städteordnung von 1853 enthält eine ähnliche Klausel und der Erfolg ist der gewesen, daß kaum irgendwo die vorher bestandene, die gesetzliche Norm oft weit übersteigende Zahl der Mitglieder der städtischen Collegien verringert worden ist.

München, 24. April. [Die Staatsregierung] bringt in heutiger Sitzung des Finanzausschusses einen Nachtrag zum Etat des königlichen Hauses und Hofs wegen Erhöhung der Civiliste und der Apotheken ein.

München, 25. April. [Zur Ministerkrise.] Wie man dem „Fr. Z.“ von hier schreibt, hätte Justizminister v. Fäustle kürzlich die Begnadigung des Redacteurs Dr. Sigl beantragt, Se. Majestät der König seine Einwilligung aber nicht gegeben. Der bezügliche Correspondent behauptet, daß dies der Grund des Urlaubes des Herrn Justizministers sei und sich daran das Gericht der Ministerkrise doch noch heilweise bewahrheiten möchte.

Schweiz.

Bern, 22. April. [Zum Banknoten-Emissionsgesetz.— Zur Gotthardbahn.] Man schreibt der „K. Z.“: „Morgen findet in der ganzen Eidgenossenschaft die Volksabstimmung über das Banknoten-Emissionsgesetz statt. Während in der französischen Schweiz die öffentliche Meinung von Anfang an sich fast durchweg gegen dasselbe aussprach, scheint dasselbe nun auch in der deutschen Schweiz auf mehr Opposition zu stoßen, als man erwartete, so daß seine Annahme sehr zu befürchten ist. Besonders begeistert ist übrigens wohl kein Mensch für das Gesetz; ein Hauptbeweggrund, für dasselbe zu stimmen, ist vielen einzige die Befürchtung, es könnte durch etwas ersetzt werden, was den gehegten Hoffnungen noch weniger entspricht. Recht auffallend war bei diesem Gesetze auch die Verschiedenheit der Ansichten der französischen und der deutschen Schweiz zu Tage: während man ihm dort den Vorwurf der Ulliberalität macht, findet man hier, es sei zu liberal; den Gewalthausen seiner Gegner wird aber hier wie dort die Landbevölkerung stellen. — Laut Vernehmen befindet sich Albundesrat Dr. Gérôme, gegenwärtig bekanntlich Director des Symplyonbahn-Comite's zur Zeit in Rom, um die italienische Regierung für dieses Unternehmen zu interessieren, was bei dem schlimmen Stande der Gotthardbahn-Angelegenheit jedenfalls eine schwere Aufgabe ist. Beiläufig sei bemerkt, daß die „N. Zür. Ztg.“, welche für das Organ des Gotthardbahn-Directors Eicher gilt, heute eine Reihe von Artikeln eröffnet hat, deren Verfasser die scharfe Kritik, welcher Bundesrath und Gotthardbahn-Direction wegen ihres seitherrigen Vorgehens in der Gotthardbahn-Angelegenheit von der Nordd. Allg. Ztg.“ im vergangenen Monate unterworfen wurde, Punkt für Punkt zu widerlegen sucht. Ich werde auf diese Artikel zurückkommen.“

Italien.

Rom, 20. April. [Aus dem Vatican.] Am 24. wird sich wieder eine große französische Pilgerkarawane von Paris nach Rom auf den Weg machen, und am 5. Mai, dem Tage des inquisitionsverhüten Pius V., dem Papst vorgestellt zu werden, wie diese Ehre

im vorigen Jahre an demselben Tage einer ebenfalls aus der Elite des französischen Katholizismus gebildeten Pilgerkarawane zu Theil geworden ist. — Der übliche Jahresempfang des römischen Adels im Vatican fand am 19. statt. Der Ex-Senator von Rom, Marchese Francesco Cavalletti, überreichte eine Adresse, worauf der Papst in gewohnter schneidiger Weise eine Rede voll blühender Phrasologie hielt. Er verglich die Bitte, welche Joseph von Arimatia wegen der Auflösung des Leichnam unsres Heilandes an Pilatus richtete, mit den gerechten Forderungen der italienischen Katholiken um Überlassung des Jugendunterrichts und andere Dinge. Dann fährt er fort:

Jener Landsleger von Judäa, obzw. er ein Heide war, erfüllte die gerechten Wünsche Joseph's von Arimatia. Diese Männer aber, die doch durch die Taufe zu Christen wurden, verließen ihre Ohren vor dem eben so gerechten Verlangen aller guten Katholiken. Deswegen läßt sich auch auf das Wort des Heilandes anwenden: Mauis peccatum habent. Jener Pilatus fragte den Herrn, was Wahrheit sei; diese aber wollen seinem Stellvertreter sogar den Mund verschließen und ihn zum Schweigen zwingen, und während sie es unternehmen, in Rom und seiner Umgebung krankheitszeugende, stagnierende Gewässer auszutrocknen, bedenken sie nicht, daß sie durch ihren standhaften Jugendunterricht einen viel gefährlicheren Pfuhl ansteckender Krankheiten für die Seelen der Menschen eröffnen.

Frankreich.

* Paris, 23. April. [Zur clericalen Frage.] Seit einigen Tagen — schreibt man der „K. Z.“ — machen der Congrès der katholischen Vereine und die darin gehaltenen Reden viel Lärm. Die öffentliche Meinung ist um so mehr davon erregt, als nach den Wahlen vom 20. Februar und 5. März die clericalen Partei sich sehr ruhig verhalten und ihre Bestrebungen sorgfältig verheimlicht hatte. Heute sprechen und handeln die Ultramontanen wieder ganz so, als hätten sie noch die Majorität in der Kammer. Man sieht, daß sie keineswegs entmachtigt sind, und was die Berichterstatter vom Congrès melden, zeugt von den ungemeinen Fortschritten, welche die katholischen Comités seit dem 24. Mai gemacht haben. Die Freiheiten, welche dieselben genießen, und die Duldung, die sie bei der Regierung finden, zeigen, wie nöthig es ist, das Vereins- und Versammlungsrecht wieder allgemein herzustellen, um den clericalen Übergriffen wirksam entgegentreten zu können. Die liberalen Blätter fordern einstimmig, daß die Freiheit, deren die Ultramontanen genießen, allen Franzosen gewährt werde, und was man in allen liberalen Kreisen hört, deutet darauf hin, daß es für die drei Läden sehr schwer sein wird, dieser Strömung nicht zu folgen. Man wird die Gewählten vom 20. Februar drängen, das clericalen Werk vom 24. Mai gründlich zu zerstören. Man spricht ganz offen über die clericalen Neigungen des Herrn Dufaure, der seit lange schon unter dem Einfluß des Erzbischofs von Reims steht, und man wird ihm vor, daß er die conservative Regierung im ultramontanen Sinne auffasse. Es genügt, die Ernennungen in Richterstande durchzusehen, die unter dem Ministerium des Herrn Dufaure gemacht wurden, um sich zu überzeugen, daß die Vorwürfe, die man ihm macht, nicht unbegründet sind. Man weiß gegenwärtig, daß die Herren Ricard und de Marcey bei der Wahl der neuen Präfekten eben so sehr durch den clericalen Druck, der sich um die Person des Justizministers sammelt, gehindert wurden, als durch den Widerstand, der von der Umgebung des Marsalls ausging. Wenn Herr Dufaure zum Beispiel eine Untersuchung anzustellen verspricht, ob die Grundsätze von 1682 wirklich in den Seminarien von Frankreich gelehrt werden, so ist das nur eine Täuschung und Ausrede, um Zeit zu gewinnen, denn Herr Dufaure ist darüber vollkommen unterrichtet. Diese Ausflüchte werden aber nicht lange helfen, und man wird vom Ministerium ein bestimmtes und klares Programm verlangen. Die Aufregung, die der Congrès der katholischen Vereine hervorgerufen hat,

wird die clericalen Frage wieder ans Tages bringen, und die Kammer werden in Kurzem das Ministerium zwingen, sich darüber deutlich zu erklären.

[Zur Amnestiefrage.] Die Kämpfer für die Amnestie nehmen einen neuen Anlauf. Die gestern in der Rue d'Arras in einer Privatversammlung von Radikalen beschlossene Petition an die Kammer zu Gunsten der Amnestie wurde von etwa 600 radikalen Wählern unterzeichnet und wird von „Rappe“, „Événement“ und ähnlichen Blättern lebhaft unterstützt; auch die „République Française“ und das kleine für das Volk bestimmte Zweigblatt derselben, die „Petite République“, stimmen in denselben Ton ein. Gambetta und seine Freunde sehen sich demnach genehmigt, in diesem Punkte dem Druck ihrer Hintermänner nachzugeben. Die unmittelbare Umgebung Gambetta's hält sogar diese Nachgiebigkeit für so dringend erforderlich, daß sie mit ihrem Führer wegen seiner Zurückhaltung ernstlich unzufrieden ist. Sein alter Freund Spiller, bisher Chef-Redakteur der „République“, hat sich in Folge derartiger Differenzen in großem Mißmut von Gambetta getrennt.

[Die Inhaber der Bonds der Dairas] haben den Khedive bei den Gerichten seines eigenen Landes verklagt. Sie setzen sich auf § 10 des neuen, seit Januar gültigen Vertrages über die Gerichtsbarkeit in Egypten, welcher besagt: „Die Regierung, die Beamten und die Dairas Sr. K. Hoh. des Khedive unterliegen der Gerichtsbarkeit der (gemischten) Gerichtshöfe, wenn es sich um Prozesse mit Ausländern handelt.“

[Die indirekten Steuern.] die während des ersten Quartals 1876 einen Ertrag geliefert, der die Voranschläge um nahe 30 Mill. Francs überschreitet, zeigen, daß der im vorigen Jahre begonnene Aufschwung anhält.

* Paris, 24. April. [Die Schlussitzung des Congresses der katholischen Ausschüsse] fand vorgestern Abend unter dem Vorsitz des Msgr. Ricard's, Erzbischofs von Lavaur und Coadjutors des Erzbischofs von Paris, statt. Die Sitzung begann mit einem Vortrag eines Herrn Hamel über die Herstellung der christlichen Handwerksgegenstände. Vor der Hand will man, daß die Fabrikanten (Hamel gehört zu denselben) und Meister mit ihren Arbeitern eine Kunst bilden, die einen gemeinschaftlichen Vorsteher haben, während die „Dames patronesses“, die sich auf die nämliche Weise in Gilde zusammenfinden sollen, dem „Werke“ unter der Leitung eines Priesters ihren Beistand leisten. Es ist befürchtet auf die Arbeiterinnen abzusehen. Der Berichterstatter wies schließlich darauf hin, daß es dringlich notwendig sei, „die Arbeiterfrage zu lösen“, und dieses dürfe außerhalb des christlichen Geistes nicht geschehen; das Werkzeug zur Löfung dieser Aufgabe seien die katholischen Gesellenvereine, die man gegründet habe, „um die Volksmassen mit den sozialen Leben des Sollabus, dem einzigen Heilmittel gegen die Nöte, zu durchdringen“. Der Comte de Chaulnes stellte hierauf im Namen des Unterrichts-Ausschusses folgende Anträge: 1.) Der durch das Einbringen eines die Ausschließung unserer gnädigen Herren Bischofe aus dem Ober-Unterrichtsrath verlangenden Gesetzentwurf schmerzlich berührte Congrès erhebt erstens Einspruch gegen die Verstimmung des Gesetzes vom 10. März 1873, verlangt zweitens im Namen der Gerechtigkeit, daß die Rechte und Interessen von 80.000 Studenten (Gymnasiasten) im Ober-Unterrichtsrath von einer größeren Anzahl der Vertreter des katholischen freien Unterrichts verteidigt werden. 2.) In Anbetracht der hohen Wichtigkeit, welche die Verhältnisse der Landbevölkerung von allen Gesichtspunkten, namentlich von dem gesellschaftlichen und religiösen aus, haben, drückt der Unterrichts-Ausschuß den Wunsch aus, daß ein besonderer Ausschuß gegründet werde, der über die Mittel berate, um erstens auf dem Lande landwirtschaftliche Vorlesungen zu verbreiten, um zweitens so viele landwirtschaftliche Schulen zu gründen, als nur irgend möglich, endlich um „Werke“ herzurufen, welche die Ausrechterhaltung und den Fortschritt des katholischen Glaubens unter der Landbevölkerung zum Zweck haben. Dieser Ausschuß würde einem Bedürfniss erster Ordnung entsprechen und einstimmige Sympathie finden. 3.) Die Katholiken wollen die Gründung von Mädchenchulen so viel begünstigen, als es in ihren Kräften steht. Ueberall, wo diese Gründung nicht möglich ist, mögen sie ihren Einfluß ausüben, damit die gemischte Schule einer Lehrerin und so viel als möglich

einer umgedachten Abhängigkeit der Volksküchen vom Berliner Hausfrauenverein. Manche erklären die Sache noch einfacher und behaupten, daß die Qualität des Essens sich auffällig verschlechtert habe. Bei der Protection, welche die Volksküchen bis in die höchsten Kreise genießen, wird man die Angelegenheit eingehend untersuchen, um eventuell Abhilfe schaffen zu können. Irgendwo wird die Geschichte wohl einen Haken haben.

Was dagegen in der Stadt der Intelligenz noch blüht, das ist der Unstan. Man spottet hier hochläufig über ein unwissendes Bäuerlein, welches sich die Leiden seiner Person oder seines Viehs besprechen läßt. Dagegen enthält jede Nummer der Tante Voß Annonen von weisen Frauen, die durch Sympathie alles Weh der Menschheit kuriren. Kartenspielerinnen und Wahlzettelkinder gleicht es in Masse und es sind keineswegs nur ungebildete Leute, welche die Sibyllen besuchen. In neuester Zeit ist auch ein Sibyllist aufgetaucht, welcher in großen Annonen sein magnetisches Heilsfahren anpreist und auch magnetische Heilwasser versendet. Dieser „Doctor“, nicht „Doctor der schulmäßigen hergebrachten Medizin“, sondern der Philosophie und „Eingeweihter der uralten Magie“, berücksichtigt nicht wie die moderne Medizin „Fleisch und Knochen“, nicht den „Cadaver mit dem in ihm vorausgesetzten, aber noch bis heute nicht erappierten Prinzip des Lebens“, sondern den dem „Fleischesauge unsichtbaren ewigen und unsterblichen Menschen“; — im Orient hat er die urale, nie erschene, noch heute von Eingeweihten cultivirte Magie erforscht. Diese Kunst geht über den Horizont der Medizin, meint der neue Zauberer, also wahrscheinlich sogar über die „Hutschur“.

In reellerer, liebenswürdiger und angenehmer Weise versuchen unsere Theater uns in die Zeit verlorenener Jahrhunderte zurückzuversetzen. Die historischen Lustspielen des Stadt-Theaters und Belle-Alliance-Theaters, die nach einem Programm Heinrich Laubes zusammengestellt sind, gehören zu den interessantesten Gaben der Saison. 5 Jahrhunderte werden uns illustriert. Der Erfolg, den der glückliche Gedanke des greisen Bühnenstrategen errungen, übertraf wie in Wien auch in Berlin die Erwartungen. Und mit Recht, bemerkte eine geachtete Berliner Zeitung, denn neben angenehmer Unterhaltung ist viel Belebendes aus einer solchen Vorstellung zu schöpfen. In lebendiger Anschaunahme wir die Entwicklung des Theaters, wie es vom rohen Holzgerüst des Marktplatzes in den eleganten Salon eines schönen Hauses emporsteigt, an uns vorüberziehen. Leider macht man die Wahrnehmung, daß in dem Verhältnis, in welchem das Außenwerk, die Scenerie sich vervollkomnete, der geistige Genuss, Interesse und Geschmack abnahm.

Das Richard-Wagner-Theater.

Bayreuth, 25. April. In meinem letzten Artikel habe ich die Hauptsehenswürdigkeit unserer Stadt: „den Neubau des Wagner-Theaters einer speziellen Beschreibung vorbehalten: Der freundliche Leser möge sogleich vom Bahnhof mit uns links ablenken, und wir gelangen durch eine Kastanien-Allee in einer kleinen Viertelstunde zu dem Theater an der Hohen Warte auf einem bequemen Fahr- und Fuhrwege. Während des Aufstiegs haben wir den Bau vom ersten Schritte an vor uns, und schon hier empfangen wir den Eindruck, daß ein passenderer Platz für den Neubau kaum hätte gefunden werden können. Malerisch hebt sich das Theater ab von den dunklen Nadelholzern der Hohen Warte, aus welchen der 1600 Fuß über der Meeresfläche stehende Siegesturm, ein ernstes Malzeichen dem

Andenken der im Kriege 1870—1871 für Deutschlands Einheit gefallenen Brüder von patriotischen Bürgern errichtet, hinausragt in die fränkischen Lande.

Durch geschmackvolle Gartenanlagen in modernem Stile führt uns der Weg bis zu der Terrasse, auf welcher das Theater sich erhebt. Vorwärts wir eintreten, wenden wir noch einmal den Blick auf die vor uns liegende Landschaft: Im Osten und Nordosten steigt das Fichtelgebirge mächtig heraus, deutlich unterschieden durch drei Terrassen. Die erste bilden der Bindlacher Berg (1700 f.), und der Ochsenberg (1800 f.). Dahinter steht als zweite die Bernsteiner Höhe (2000 f.), der Goldberg (2810 f.), die dunkel bewaldete Königsbaide (2960 f.) und die Iscara (2180 f.) bei Weidenberg.

Hinter dieser zweiten Terrasse erhebt sich der eigentliche Gebirgsstock. Über dem Goldberg ist der Ochsenkopf (3560 f.) und gleich links der Schneeburg (3670 f.), der höchste Punkt des Fichtelgebirges sichtbar.

Drehen wir uns etwas rechts und blicken genau nach Südosten, so erheben sich in weiter Ferne gigantisch und malerisch die beiden vulkanischen Gebilde: der rauhe Kulm (2330 f.) und der kleine Kulm (1960 f.).

Wenden wir abermals den Blick etwas weiter nach Süden, so sieht man zunächst unter sich das reizend gelegene St. Georgen, genannt der Brandenburger, mit seiner schon in unserem ersten Artikel erwähnten Ordenskirche, oberhalb dieser Vorstadt das alte Schloß Colmdorf und daneben die wohlbekannte Mollwenzel, berühmt als Lieblingsplatz unseres Jean Paul — und endlich dieses ganze Bild überragt von dem dicht und schön bewaldeten Bühlholz (1780 f.), welcher steile Berg sich seiner Nähe wegen besonders hervorhebt.

Nach Süden hin fällt endlich der schweifende Blick auf Bayreuth selbst, welches wir in seiner ganzen Breite und Länge vor uns sehen.

Nach Südwesten gewendet, erblicken wir zu unseren Füßen die Wendelhöfen und die Altstadt, weiter entfernt die Kreisbäckerbauschule, hinter welcher ein zweiter Siegesturm hervorragt, den der hochherzige Herzog Alexander v. Württemberg auf Schloß Fantaisie hat errichten lassen, ebenfalls dem Gedächtnisse der 1870 und 1871 gefallenen Sieger geweiht.

Drehen wir uns völlig gegen Westen, so reicht der Blick weit über noch in das weite, fruchtbare Maintal.

Mit dieser kurzen Schilderung nur der Hauptpunkte des vor uns liegenden reizenden Panorama's glaube ich meine Behauptung, daß ein schönerer Platz für das Theater kaum hätte gefunden werden können, erwiesen zu haben, und nun will ich den Bau selbst, zu welchem der Grundstein am 22. Mai 1872 gelegt wurde, in Kürze zu beschreiben versuchen.

Der Bau macht durch seine Größenverhältnisse einen mächtigen Eindruck. Die überbaute Fläche ist ca. 5100 Quadratmeter groß, und schon diese Ziffer allein dürfte darhun, daß wir das größte der vorhandenen Theater vor uns haben. Die Gesamtmaße desselben betragen 74 Meter, die größte Breite incl. der Magazine 70 Meter. Die Hauptbühne selbst hat eine Breite von 28 Meter, eine Länge von 24 Meter und eine Versenkungstiefe von 11 Meter; die Höhe der Bühne vom Podium bis zum Schnurboden beträgt 29 Meter und vom Schnurboden bis zu den Dachsparren 7 Meter, mithin hat die Bühne eine Gesamthöhe von 46 Meter.

An den Seitenwänden laufen vom Podium der Bühne bis zum

Schnurboden 5 Maschinengallerien herum, deren erste 12 Meter vom Boden beginnt. An die Bühne schließen sich unmittelbar an: die Hinterbühne, sowie zwei Magazine, und je 24 Ankleidezimmer rechts und links durch drei Stockwerke hindurch.

Nach der Vorderseite verbindet sich die Bühne mit dem Auditorium durch eine 13 Meter breite, 12 Meter hohe Prosceniumöffnung. Der Bühnenraum ist von Backsteinfachwerk hergestellt und hat seine in den Stürmen und Regengüssen der jüngsten Zeit erprobte Festigkeit der massiven Ausführung von 4 mächtigen Wasserthürmen zu danken, welche die 4 Ecken flankieren. Der Zuschauerraum ist durchweg massiv erbaut, die in die oberen Räume führenden Treppen sind von Granit.

Beim ersten Eintritt in den Zuschauerraum fällt sogleich auf, daß Logen und Gallerien ringsherum gänzlich fehlen; die Zuhörer sitzen in einem Auditorium, welches in 30 Sitzreihen in einer Steigerung von 4½ Meter, stufenförmig sich erhebt und für 1350 Personen auf sehr bequemen Klappstühlen den nötigen Raum bietet. — Die Eintheilung ist so getroffen, daß an den betreffenden Eingangsthüren die Nummern der Plätze angeschrieben stehen, zu welchen diese führen; es sind 12 große, direct ins Freie führende Thüren, durch welche, ohne daß ein besonderes Drängen entsteht, die Räumung des Theaters sofort erfolgen kann; der Ausgang für eine gewisse Anzahl Bänke ist ebenfalls wieder durch Nummern markirt, so daß in einer Zeit von 8—10 Minuten das Theater vollständig entleert sein kann.

Unmittelbar an die Sitzplätze schließen sich die Plätze für die Fürsten an, welche zu den Aufführungen hierher kommen. Dieselben sind in Rotundenform angebracht und außerst reich und geschmackvoll ausgestattet, oberhalb dieser Fürstenlogen befinden sich ebenfalls noch Sitzräume, so daß im Ganzen 1600 Sitzplätze disponibel sind. — Hier nach dürfte zu behaupten sein, daß es kein zweites Theater geben wird, welches solche Räume im Parquet allein bietet.

Der Zuschauerraum ist von einer Reihe von Zimmern, Bürsten, Garderoben und Räumlichkeiten für die Musiker umgeben.

Das Originellste an der ganzen Einrichtung ist das Orchester, welches für 115 Mann berechnet, unter der Bühne liegt und ebenfalls stufenförmig absfällt. Der Dirigent ist so plazirt, daß er die Bühne gut übersehen kann, selbst aber von den Zuschauern nicht gesehen wird; zwei Treppen führen vom Orchester in die Tiefe, und zwei vermitteln den Verkehr mit der Bühne.

Die Akustik des Theaters ist eine ganz vorzügliche, wovon die Proben im vorigen Sommer den erstaunlichen Beweis geliefert haben.

Erwähnen will ich noch, daß das Theater gegen Feuergefahr ausreichend vorgeschen ist. Die vier bereits erwähnten, das Gebäude stützenden Thüren sind mit Wasser hinreichend versehen; außerdem mangelt es nicht an den nötigen Löschgeräthen &c. &c.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der ursprüngliche Plan zum Theater von dem berühmten Baumeister Semper herstammt; die Modifikation desselben für die bestehenden Verhältnisse ist vom Baumeister Brückwald in Leipzig. Die Ausführung des Werkes an Ort und Stelle hat geleitet Herr Architect Runkwitz, der auch mit vieler Lebendwürdigkeit stets bereit ist, Fremden, die das Theater besuchen wollen, den Cicerone zu machen.

Neben die großartige Maschinerie und Scenerie des Theaters in einem nächsten Artikel.

J. Zimmermann.</

einer Lehrerin der Congregationen übertraut wird." Diese Anträge wurden einstimmig angenommen, wozu der Graf de Riencourt die Frage betrifft der Unterstützung der Invaliden der französischen Armee besprach, welche von der Regierung keine oder keine genügende Unterstützung erhalten. Die Anträge, die die Riencourt stellte und die darauf abzielen, den Einfluss der Clericalen auf die Armee, der ohnedies schon groß ist, zu vermehren, wurden vom Congress aufgeheissen. Nachdem Piat über die frommen Werke zu Marseille berichtet und den Wunsch ausgedrückt hatte, daß auch dort eine katholische Universität errichtet werden möge, sprachen der fromme Senator de Belcastel und der Jesuitenpater Du Long de Rossay. Letzterer zog gegen die Liberalen zu Feste, welche die Priester zwingen möchten, in den Seminarien die vier Artikel der Declaration von 1802 zu lehren, in denen doch auch die absolute Sonveränität der Kaiser und Könige verklagt sei. Daraus wurde die von Belcastel beantragte Adresse an den Papst angenommen, worin die Generalversammlung der Katholiken Frankreichs dem Papst nochmals versichert, niemals irgend eine von der unfehlbaren Stimme des Nachfolgers des heiligen Petrus verhinderte Wahrheit zu opfern. Der Congress schloss mit einer Mahnung des Msgr. Ricard zu beharrlicher Arbeit in dem Weinberge des Herrn. Den Segen, den der Bischof dann spendete, empfing die auf den Knieen liegende Versammlung um 10½ Uhr. Diese fünf Sitzungen des katholischen Congresses lehrten, daß, falls die Pläne des Congresses in Erfüllung gegeben, die „heure jeune République“ des Ministers Waddington bald ein großes Paraguay sein wird, dem höchsten, wie es bei dem amerikanischen der Fall war, ein Kaiserreich wieder auf die Beine helfen kann.

[Die Reformirten.] In diesem Augenblick ist die unter dem Namen „Delegation libérale“ bekannte Vertretung der freisinnigen reformirten Kirchen Frankreichs in Paris versammelt. Aller ihrer Bemühungen und aller Verhinderungen der letzten Cultusminister von Cuniot und Wallon ungeachtet ist die Lage der Kirchen, die sich den Beschlüssen der Synode beharrlich widersetzen, und denen, beispielhaft gesagt, über 300,000 Mitglieder, die in mehr als der Hälfte den französischen Protestantengemeinden angehören, noch dieselbe wie vor drei Jahren oder in vielen Fällen sogar eine schlimmere, da große Gemeinden ohne Seelsorger, die Kirchengüter anderer mit Beschlag belegt worden sind u. s. w. Die Delegation wurde Donnerstag von dem Justiz- und Cultusminister Dufaure empfangen, der, wie seine Vorgänger, versprach, sich ernstlich mit der Angelegenheit zu beschäftigen, und von dem die bedrangten Kirchen das Beste hoffen. Mit welchem Recht, wird die Zukunft lehren.

[Charles Loyson.] Der einst als Pater Hyacinthe viel genannte Kanzelredner, der im Jahre 1869 excommunicirt wurde, nachdem er wegen seiner Predigten in Notre-Dame vom „Univers“ feierlicher Ansicht verächtigt worden war, traf von Gent in Morez im Departement des Jura ein, um dort die Einweihung der Kirche der altkatholischen Gemeinde vorzunehmen.

[Musikalische Festlichkeit.] Morgen findet eine musikalische Festlichkeit zu Gunsten von Geldzeichnungen für ein Standbild der amerikanischen Unabhängigkeit statt. Thiers wurde von Washburne zu dieser Festlichkeit eingeladen und antwortete, daß er mit Vergnügen erscheinen werde, um den Vereinigten Staaten einen Beweis seiner lebhaften Theilnahme zu geben.

Spanien.

Madrid, 19. April. [Aus Cuba.] Von den Philippinen. — Aus den Cortes. Die von dem königlichen Commissar Rubi mit Zustimmung des General-Captains Jovellar auf Cuba angeordneten Reformen sind, wie vorauszusehen war, seitens der ministeriellen Presse, welche sich in den letzten Tagen fast ausschließlich damit beschäftigte, sehr ungünstig aufgenommen worden. Hat doch Herr Rubi — schreibt man der „R. Zeit.“ — nicht weniger als 200 setzte, aber überflüssige Stellen aufgehoben und damit eine offene Wunde berührt, an welcher die Colonia schon zu lange krankt, um derselben nicht schließlich zu erliegen, wenn länger mit ihrer Heilung gezögert werden sollte. Nur sind aber die abgesetzten Beamten Schoßkinder unserer Ministerialen, die man nach der reichen Antille gesandt, um sich ihrer Zudringlichkeit zu erwehren und sie dort den Lohn für ihr Ausbarren bei der jetzt entfalteten Färbung selbst holen zu lassen. Dass sie sich das nicht zwei Mal sagen ließen, vielmehr mit beiden Händen zugriffen und schamlos die Taschen füllten, davon weiß der dortige fremde Handelsstand (dem einheimischen wird der Mund gestopft) etwas zu erzählen. Die Rückkehr dieser Leute, welche natürlich sehr darüber aufgebracht sind, plötzlich aus einer eben so ergiebigen als wenig anstrengenden Beschäftigung gerissen zu werden, und der Umstand, daß man ihnen mit dem besten Willen im Mutterlande keinen Ersatz bieten kann, da hier ohnehin schon für jede Stelle, möglicherweise auch noch so bescheiden sein, ein Dutzend Bewerber da sind, die alle mehr oder weniger darauf ein Amt haben, machen der Regierung viele Sorgen, was die offizielle Presse sich beilebt, durch ihren Kärm dem großen Publikum zu verraten. Ob die Reformen gut oder schlecht sind, ob Cuba sich dabei erhöhen kann oder zu Grunde gehen muß, kommt wenig oder gar nicht in Betracht. Politische Rücksichten, Partei-Interessen zwingen das Cabinet, Alles beim Alten zu lassen, d. h. Cuba wieder von hier aus zu regieren, obgleich man damit seit Jahren die allertrügigsten Erfahrungen gemacht hat. Herr Rubi wird mit einem der nächsten Dampfer zurückverkehrt. Werden seine Verfugungen verworfen, so wird Jovellar, der dieselben auf Grund seiner außerordentlichen Besugnisse gebilligt hat, zurücktreten müssen, und in diesem Falle dürfte Martinez Campos sein Nachfolger werden. Ersteilichere Nachrichten liegen aus den Philippinen vor. Dort haben die unter dem Oberbefehle des General-Gouverneurs dieser Inselgruppe stehenden Truppen einen glänzenden Sieg über den Sultan von Sulu errungen, dessen Residenz Jolo (Sulu) am 29sten Februar mit Sturm genommen wurde. Die Expedition gegen diesen widerständigen Fürsten hat mit zahlreichen Hindernissen und Entbehrungen (namenlich Marzel an Wasser) zu kämpfen gehabt. Die Eingeborenen brachten viele Leute der Vor- und Nachhut meuchlings um. Bei der Einnahme von Jolo selbst fielen ein paar tüchtige Offiziere, sowie sechs Mann von der Escorte des commandirenden Generals. Über die sonstigen Verluste, so wie über die nächsten Folgen dieses Sieges liegen noch keine näheren Berichte vor. — Der gestrigen Wiederaufnahme der Sitzungen unserer gesetzgebenden Körperchaft sah man mit großer Spannung entgegen, da man allgemein glaubte, die Regierung würde die Interpellation des Generals Salamanca beantworten. Diese Erwartung ist indessen getäuscht worden. Der Kriegs-Minister General Geballos erklärte, die Regierung sei zwar im Stande, alle die Beschuldigungen des Herrn Deputierten gebührend zu widerlegen, halte es aber im Interesse der Disciplin nicht für thunlich, sich an dieser Stelle in Erörterungen über die den Generalen bewilligten Auszeichnungen und Besförderungen einzulassen. Kein besseres Schicksal hatte eine Anfrage des Abgeordneten Gutières Rivas, der die von der Regierung willkürlich ernannten Gemeinde- und Provinzialbehörden durch gewählte Körperschaften ersetzt sehen möchte. Romero Robledo hat damit keine Eile und scheint sich einstellen noch nicht nach Zuständen, die weniger mit der Diktatur gemein haben, zu sehnen. Er will erst von den Cortes ein neues Wahlgesetz eringen, ehe er an Rückkehr auf den gesetzlichen Boden denkt. — Nicht weniger als fünf Wänderungsanträge sind zu dem § 11 des Verfassungsentwurfs gestellt. Die beiden einzigen, welche zu lebhaften Verhandlungen führen dürften, gehen von der constitutionellen Minderheit und von den Moderados aus. Die erstere wünscht, den Paragraphen in folgende Fassung zu bringen: „Die Nation verpflichtet sich, den Cultus und die Diener der katholischen Religion zu unterhalten. Die öffentliche oder private Ausübung jedes andern Cultus bleibt den in Spanien wohnenden Fremden gewährleistet ohne weitere Beschränkungen als diejenigen, welche allenthalben Sitte und Recht anserlegen. Wenn einige Spanier einen andern Glauben als den katholischen bekennen, so ist auch auf sie das im vorhergehenden Absatz Verfügte anwendbar.“ Die Moderados möchten denselben wie nachstehend umgestalten:

„Die römisch-katholisch-apostolische Religion ist mit Ausschluß jeder andern die Religion der spanischen Nation. Der Staat verpflichtet sich, ihren Cultus und ihre Diener zu unterhalten.“

Großbritannien.

London, 23. April. [Helgoland.] Angeregt durch die Frage, welche Lord Rosebery am 13. März bezüglich Helgolands im Oberhause an Lord Carnarvon stellte, veröffentlicht Sedley Taylor (vom Trinity College, Cambridge) in der heutigen „Times“ den Wortlaut der Capitulationsbedingungen, unter welchen Helgoland im Jahre 1807 an Großbritannien überging. Das Schriftstück, eine Abschrift aus den Archiven der Insel, ist ihm — so schreibt man der „R. Zeit.“ — von einem Deutschen eingesandt worden, und gleichzeitig sind ihm zwei andere Abschriften, welche untereinander und mit der obigen vollkommen übereinstimmen und wovon die eine wahrscheinlich schon im Jahre 1828 gemacht wurde, zugegangen. Die betreffende Bestimmung lautet wörtlich:

„Alle obrigkeitlichen und beamteten Individuen geistlichen und civilen Standes und alle Einwohner überhaupt werden in ihren resp. Amtsberichtigungen, Rechten, Gewerben, kirchlicher Verfassung, Constitutionen, sowie ihren Familien und Wohnungen ungefähr erhalten und überhaupt alles Eigentum respektirt und geschützt.“

Auf Grund dieser Vertragsformel wandten im Jahre 1861 sich 350 Bürger von Helgoland mit einer Petition an das Colonial-Ministerium, worin sie um ungehinderte Ausübung ihrer alten Freiheiten nachsuchten. Diese Petition wurde damals gedruckt und ein Exemplar wird in der Bibliothek des britischen Museums aufbewahrt. Herr S. Taylor schließt seinen Brief mit folgenden Worten: „Wer auch Recht haben mag — ich mit der Behauptung oder Lord Carnarvon mit der Verneinung, daß die bestripte Bestimmung sich in der Capitulation von 1807 befindet — jedenfalls wird, so lange die ursprüngliche Urkunde dem Parlament und dem Lande vorerthalten bleibt, die öffentliche Meinung auf dem Festlande das Verhalten der englischen Regierung nicht den zarten Rücksichten auf die Empfindlichkeit der Helgoländer, womit der Colonialminister im Oberhause seine Weigerung zu rechtfertigen suchte, sondern einem viel augensfälligeren und weniger achtbaren Beweisgrund zuführen.“

[Admiral Vernon Jackson] ist unlängst im Alter von 98 Jahren zu Christchurch gestorben. Wie die „Army and Navy Gazette“ wissen will, war dieser greise Seefahrer das Original zu dem törichtlichen O'Brien in Marryat's „Peter Simple“. Admiral Jackson war jedenfalls ein britischer Seemann von echtem Schrot und Korn und hatte ein an kriegerischen Abenteuern reiches Leben hinter sich.

A. A. C. London, 24. April. [Eine Erklärung Gladstone's.] Der „Observer“ hat vom Ex-Premierminister Gladstone folgende Zuschrift erhalten:

„Mein Herr! Vor einiger Zeit ging das Gericht, daß Ihre Majestät geruht hätte, zwei früheren Premierministern den Vorschlag, welcher nun in der königl. Tafelbild verkörperd worden ist, zu unterbreiten. Nach meinem besten Glauben wurde ich nicht als einer derselben genannt, und aus Gründen, die mir wichtig erschienen, hielt ich es für besser, keine Notiz von einem unauthentischen Gericht zu nehmen, welches sofort verstimmen dürfte. Während der letzten wenigen Tage ist der Sache indes weitere Aufmerksamkeit getheilt worden, und obwohl ich meine, daß die Bedeutung der Frage nicht im geringsten Grade von der Wahrheit oder Unwahrheit irgend einer solchen Angabe abhängen können, halte ich es für meine Pflicht, zu konstatiren, daß, soweit ich dabei selber interessirt bin, weder dieser noch irgend ein ähnlicher Vorschlag mir von Ihrer Majestät während der Zeit, wo ich die Ehre hatte, in ihren Diensten zu stehen, unterbreitet wurde. Ich verbleibe, mein Herr, Ihr sehr ergebener Diener W. E. Gladstone. Hawarden Castle, Chester, 26. April.“

[Mit Bezug auf die neuerdings vielbesprochenen projectirten Solo-Spiele in Berlin] enthält die „Army and Navy Gazette“ Folgendes:

„Es freut uns zu hören, daß Se. Königl. Hoheit, der Feldmarschall Commandeur en chef, den Offizieren der Leibgarde die Erlaubnis, bei den Solo-Concurrenz in Berlin zu erscheinen, verweigert hat. Man glaubte allgemein, daß die Affäre unter militärischen Auspicien organisiert wurde, aber nachdem es bekannt geworden, daß es eine einfache Privatspeculation ist, und daß unsere Offiziere eingeladen wurden, hinunter zu kommen, um aus ihren Leistungen Geld zu schlagen, sind wir überzeugt, daß die Armee Se. Königl. Hoheit wegen des vor ihm eingeschlagenen Verfahrens loben wird. Die deutschen Militärbehörden beabsichtigen ihr Auftreten zu tun, um die Reise zu einer vergnügungsreichen zu machen, und aus diesem Grunde ist die Entscheidung zu bedauern. Zu gleicher Zeit muß die Würde der Armee aufrecht erhalten werden, und wir sind überzeugt, daß die deutschen Offiziere die ersten sein werden, welche die Weisheit der Entscheidung Sr. Königl. Hoheit einräumen werden.“

[Lieutenant Cameron.] Die Londoner Drehbühnen nahmen am Sonnabend Lieutenant Cameron in Anerkennung seiner jüngsten Forschungsreise in Afrika zu ihrem Ehrenmitgliede auf. Dieselbe Ehre wurde auch dem Dr. W. G. Atherton, einem distinguierten Geologen, für seine Entdeckung der Diamantenfelde im südlichen Afrika zu Theil. Der Werth dieser Entdeckung wurde durch die Ausstellung eines prachtvollen Diamanten im Werthe von 10,000 £. illustriert. Lieutenant Cameron hielt bei dieser Gelegenheit eine längere Rede, in welcher er einige interessante Mithteilungen geologischen und geographischen Inhalts über seine große Entdeckungsreise zum Besten gab.

Das Land von Afrila, welches ich durchkreist habe und insbesondere dasjenige im Westen des Tanganyika-Sees — begann er — ist eines der reichsten Länder der Welt und wenn man nur in der Lage wäre, dem Klima eine billige Chance zu geben, würde es als weit gesündiger als Indien gefunden werden. Elsenbein ist dort in größerem Ueberfluß als irgend wo anders zu finden. Dieses Land Niangwe mag, wie ich fest überzeugt bin, vom Congo aus erreicht worden, und ich hoffe, da, wo ich einst gewandelt, häufig eine Reihe englischer Handelsstationen für den Anlauf von Elsenbein wie für andere Waren zu sehen, denn der Reichthum der vegetabilischen Produkte des Landes ist ein unermesslicher. Ich bin durch 50 oder 60 Ellen lange Haine von Muskatnussbäumen gewandert, der ganze Boden war mit Muskatnussbäumen bedeckt und Niemand kannte ihren Werth. Außerdem sind viele andere wertvolle Produkte im Übermaß vorhanden, darunter viele verschiedenartige Gattungen von Baumwollpflanzen und überzeugenden Palmen. Das Tal des Congo rinaus bis zu einer Höhe von 2800 Fuß über der Meeressfläche ist das Land mit Delpalmen bedeckt und der Handel in diesem Tal allein würde hinreichen, um irgend ein englisches Handelsunternehmen lohnend zu machen. Die Einwohner in vielen Ländern, welche ich passirte, sind sehr gescheite Schmiede. Gold wird in Nyangwe gefunden und ich sah dort einen Araber, der mir ein Gefäß voll mit kleinen Goldklumpen zeigte. Was er mir zeigte, sagte er, wurde an einem Abend von seinen Sklaven beim Ausschöpfen eines alten Kanals, um Wasser für sein Lager zu erhalten, gefunden. Er fragte: „Wozu sind solche kleine Stücke gut?“ und wenn ich nicht ehrlich genug gewesen wäre, ihm deren Werth zu nennen, hätte ich den ganzen Vorwurf haben können. Aber es ist noch etwas Anders vorhanden, was Engländer angeht, insbesondere im Hinblick darauf, daß unsere Meisterschaft der Position als eine der leitenden Nationen der Welt in hohem Grade davon abhängt, daß unsere Zufuhren von Eisen und Kohlen dauernd sind. Nun, in Afrika können wir, nachdem unsere leiste Unze erhoht ist, genug von beiden finden, um die Welt mit diesen Artikeln auf ungewöhnliche Jahrhunderte hinaus zu versieben. Es sind mehrere Gattungen von Eisenzerr vorhanden, einige seien dem Erz ähnlich, welches aus Norwegen und Schweden kommt — schwarzes Sparulium-Erz, das, wie ich glaube, das beste Eisen und Stahl für den Handel liefert. Außerdem sind ich große Mengen von Kupfer. Silber befindet sich ebenfalls unter den Producten des Landes und ich habe jeden Grund zu glauben, daß ich etwas gesehen habe, was sich als ein wertvolles Minnager erweisen wird. Das Land, welches alles das liefert, was für den Handel notwendig ist, ist auch durch zwei der prächtigsten Wasserstrahlsysteme der Welt eröffnet. Der Congofluss hat Wasserfälle in Flalla, etwa 160 Meilen oberhalb seiner Mündung. Dieser Fluss sollte länfiger der Livingstone genannt werden, denn unter berühmten Livingstone hat dessen Quellen eigentlich entdeckt. Im Zambezi-Lande befindet sich ein

System von Binnenflüssen, die sich in einer Distanz ausdehnen, welche den Congo zu einem der größten Flüsse in der Welt macht. Der Amazonenstrom, sowie der Yang-Tsze-Kiang mögen vielleicht größer im Volumen sein, aber der Congo ist sicherlich dazu berechtigt, den dritten Platz unter den Flüssen der Welt einzunehmen. Er hat schiffbare Nebenflüsse, die nördlich bis 200 Meilen vom Nassa-See reichen, wo gegenwärtig zum Andenken an Livingstone eine Kolonie gebildet wird, die vom Zambezi aus erreicht werden ist.

[Senor Brado,] der neu erwählte Präsident von Peru, ist in England angelommen. Zweck der Reise ist der Versuch, mit den Inhabern Peruanischer Bonds in Europa eine Vereinbarung zu erzielen, durch welche für die Binsenzahlung eine feste Basis gewonnen werden soll.

[Indien.] Aus Calcutta wird der „Times“ unter dem 23. d. auf telegraphischen Wege berichtet: „In den Angelegenheiten von Chelat ist eine temporäre Windstille eingetreten. Captain Sandeman's Marsch hat in der Nähe des Bolan-Passes durch einen Ausbruch der Cholera unter seiner Eskorte eine Unterbrechung erlebt. An der Punjaub-Grenze haben neulich einige Scharmütel zwischen unseren Truppen und den Afghans stattgefunden. Unser Verlust betrug drei Tote und zwei Verwundete. Die Streitigkeiten entstanden in folgender Weise: Seit geraumer Zeit hatte die Regierung den Afghans eine jährliche Subsistenz geahnt, um die Strafe des Kohl-Passes in Stand zu halten und Reisende zu beschützen. Seit kurzem vernachlässigte sie die Strafe und wir blockten den Pass und verhinderten den Stamm daran, mit dem britischen Territorium Handel zu treiben, wodurch ihnen großer Verlust verursacht wurde. Der ganze Stamm, mit Ausnahme einer einzigen Section, wünscht sich nunmehr zu unterwerfen und wahrscheinlich wird die Angelegenheit schließlich geregelt werden. Von Peichawur sind Truppen abgesandt worden, um Chelat zu verteidigen. Der vor 14 Tagen stattgehabte Census gibt Calcutta eine Bevölkerung von 423.000 Seelen. Die Bissern sind indes weiterer Verstärkung bedürftig. Die Begum von Bhopal baut ein Hospital in ihrer Hauptstadt zum Andenken an den Besuch des Prinzen von Wales in Indien. Nach Berichten aus Madras ist die Buscar-Affaire geregelt. Die Rajots zerstreuen sich und die Truppen kehren zurück. Mr. Grosvenor's Mission wird, wie man erwartet, nächst Woche Manwyna erreichen. Eine britische Eskorte von 300 Mann und eine birmannische Eskorte von 4000 Mann haben sich nach Bhamo begeben, um der Mission an der chinesischen Grenze zu begegnen. Die Chinesen sind augenscheinlich bemüht, der Untersuchung Vorwürfe zu leisten, und es verlautet, daß 17 Personen wegen Beteiligung an der Ermordung des Herren Margary zum Tode verurteilt wurden. Wenn alles gut geht, dürfen Herr Grosvenor und seine Begleiter Ende Mai britisches Territorium erreichen.“

Rußland.

St. Petersburg, 21. April. [Rußland und die orientalischen Angelegenheiten.] Von einem Theile der auswärtigen Presse nehmen die Misstrauens-Vota gegen Rußland kein Ende. Ein großer Theil namentlich der deutschen Presse hat übrigens von vornherein den Misstrauensvoten die Gedenk der gegenwärtige Weltkrieger sprechenden Thatsachen gegenübergestellt und andere Blätter haben der Logik dieser Thatsachen wenigstens nachträglich Raum gegeben. Dennoch dauern viele misstrauische Stimmungen noch an, wiewohl man unsrerseits nicht recht begreifen kann, auf welche Argumente sie sich stützen mögen. In Rußland sind jetzt weder die Zeiten von Swatoslaw Igorjewitsch, noch von dem eroberungslustigen Iwan Wassiljewitsch, unsere Geschichte ist um viele Jahrhunderte weiter gegangen und unser Land hat jetzt andere Bedürfnisse und andere Bestrebungen als die in anderer Weise ruhmvollen Zeiten von 960 oder 1480. Die glänzenden Resultate der Regierung Alexanders II., die Heilung der Wunden des Krimkriegs, die Entwicklung der ökonomischen Ressourcen des Reiches ohne Erhöhung der direkten Steuern, 20.000 Werst Eisenbahnen, die Verdoppelung und Verdreifachung der Lehnshäfen, die Freilassung der Bauern, die Einführung der Autonomie in der Erziehung der Landstände und bei der neuen Städteordnung, die Preistreibheit, Gerichts- und Justizreform, die allgemeine Wehrpflicht, endlich die Ausübung eines politischen Einflusses, wie er dem Machtverhältnis Rußlands entspricht, und für Erhaltung des Weltfriedens höchst wohlthätig mitwirkt — alles das sind Resultate, welche den Ruhm der gegenwärtigen Regierung gewiß anreichernd ausbürgern und welche weder der Kaiser, noch seine Staatsmänner ohne Grund auf Spiel setzen werden. Die Nothwendigkeit des Friedens für die weitere Entwicklung der inneren Reformen Rußlands, für die Conservierung der bereits erlangten Resultate gilt in den wichtigen und maßgebenden Kreisen als Etwas, was über allen Zweifeln erhaben steht. Die Art und Weise, wie im Reichsrath, in den Ministerien, im Gabinett des Kaisers gearbeitet wird, bestätigt solches in allen Punkten und constatirt somit nichts Anderes, als das volle Vertrauen in die Fortdauer des Friedens. Wenn die Ehre Rußlands nicht direkt verletzt wird, zieht der Kaiser nicht das Schwert: daß aber Demand Rußlands Ehre zu nahe treten würde, ist trotz unserer friedlichen Dispositionen weder zu erwarten, noch zu fürchten. — So ist die Sache und keine Deutung kann daran etwas ändern. Die russischen Blätter, deren Aussprüche oft in tendenziöser Weise commentirt und interpretirt wurden, vermögen an dem Sachverhalte auch nichts zu ändern: sollten von ihnen Neuheiten ausgehen, welche mit der Friedenslage nicht sympathisieren, so ist das völlig irrelevant, sobald die bekannten Thatsachen anders liegen. Nur der „Regierungs-Anzeiger“ spricht Namens der Regierung und außerdem wird vom Ministerium der auswärtigen Regierung das „Journal de St. Petersburg“ zu gewissen amtlichen Mithteilungen benutzt; alle anderen Blätter reden nur Namens ihrer Redactoren. Wie bekannt, hat die angesehene Wochenschrift „Grafschafft“ die den Petersburger und Moskauer Editionen eingerückte Red- und Discutirfreiheit in einem solchen Grade ausgebaut, daß sie auf einen Monat suspendirt ward. Wenn diverse andere Blätter nicht gemahregelt würden, so liegt darin noch kein Beweis, daß die Regierung mit ihnen ganz oder theilweise übereinstimmt, sondern nur die Thatsache, daß sie sich innerhalb des Rahmens des Preßgesetzes gehalten haben. — Was sagen aber die russischen Zeitungen? Sie wünschen, daß das Eos der türkischen Christen sichergestellt wird. Das ist ein Wunsch, in dem ganz Europa mit unseren Zeitungen übereinstimmt und seit 20 Jahren schon überzeugt hat. Man hat früher von westeuropäischer Seite sich-Illusionen darüber gemacht, wie die Besserung der Lage der türkischen Christen durch die Türken selbst bewerkstelligt werden könnte. Von diesen Illusionen ist man zurückgekommen und jetzt gehen Rußland und die anderen europäischen Mächte gemeinsam und in bestem Einvernehmen zu Gunsten der Christen vor — was allen Wünschen von uns Russen vollkommen entspricht. Mehr konnten wir für unsere Gläubigen genossen gar nicht verlangen. So weit ist auch in der russischen Presse völlige Übereinstimmung. Differenzen zeigen sich (wie das auch der „Gosch“ hervorhebt) nur in einem Punkte: die einen Blätter verlangen unbedingt, daß die Erhaltung des Friedens die conditio sine qua non des Vermittelungswerts bleibt, während die anderen hinsichtlich des Friedens die Sache leicht nehmen. Der „Gosch“ giebt ganz deutlich zu verstehen, daß bei der jetzt genannten Klasse von Blättern ein Speculum auf besondere Popularität vorliegt. Die größeren Blätter verlangen aber mit aller Bestimmtheit, daß die Rücksicht auf den Frieden die erste bleibt. Rußland braucht den Frieden und ebenso auch Europa und es ist von Seiten der Südslaven eine unverantwortliche Zumutung an die Großmächte, sie sollten eventuell für Serbiens Rettung eintreten, wenn Serbien das Gegenthilf von dem thut, was die Mächte und vor Allem die zunächst interessirten, Rußland und Österreich, seiner Regierung zu verstehen gegeben. Rußland (Fortsetzung in der ersten Beilage)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

land hat den Serben gesagt, daß der Augenblick zur Lösung der orientalischen Frage nicht gekommen ist. Es ist recht, sagt ferner der „Goloß“, daß Russland sich für seine Glaubensgenossen interessirt, aber Russland darf seine eigenen Interessen nicht vergessen, und diese verlangen die Erhaltung des Friedens. Diese Neuherierung des „Goloß“ sagt in der Hauptsache nicht viel Anderes, als was schon die beiden Regierungskundgebungen vom Spätherbst ausdrückten, — daß Russland sich für seine Glaubensgenossen interessirt, aber mit den befremdeten Mächten gemeinsam nur auf friedlichem Wege ihr Los sicherzustellen gedenkt.

Osmanisches Reich.

Bukarest, 20. April. [Das Cabinet Florescu.] Man schreibt der „P. C.“: „Wie der Telegraph gemeldet, sind die Kammern auf den 27. d. M. einberufen worden. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die national-liberale Partei darauf bestand, daß Fürst Karl das Kriegsministerium Herrn Ioan Bratiano übergebe, hat derselben nicht allein die Regierungsgewalt, die sie beinahe schon in Händen hatte, gekostet, sondern sie hat auch ihre Aussichten für die Zukunft stark geschädigt. Im Angesicht der drohenden Gefahr, daß die Regierungsgewalt für lange Zeit in die Hände der Roten übergehen könnte, hat die conservative Partei ihre Einigkeit wiedergefunden und die Fraction Boerescu-Demeter Ghika wird das Ministerium Florescu wieder unterstützen. Daraus folgt, daß die Regierung mit Sicherheit auf die Majorität in der Deputirtenkammer zählen kann und im Senat ungefähr eben so viele Stimmen zu erwarten hat, wie die National-Liberalen. Für die Majorität dürften die Stimmen der acht Bischöfe entscheidend sein, welche in den Senat gewählt wurden, ohne zu einer politischen Partei zu gehören. Wenn dem Cabinet Florescu zu einer Majorität im Senate nur eine oder zwei Stimmen fehlen sollten, so ist es sehr möglich, daß der Senat nochmals aufgelöst werden wird.“

Griechenland.

Athen, 16. April. [Das Ende des großen Simonie-Prozesses.] Am verflossenen Mittwoch trat der außerordentliche Gerichtshof gegen die Maitagssitzung unter ungewöhnlichem Andrang des Publikums zu seiner letzten Sitzung zusammen, in welcher das Urteil desselben in dem Simonie-Prozeß zur Verkündigung gelangte. Unter lautlosem Stille schritt der Präfident zur Verlehung der Urteilsbegründung und des Urtheiles selbst, welche zwei volle Stunden in Anspruch nahm. Der Gerichtshof erklärte die Exminister Balassopoulos und Nikolopoulos, den ehemaligen Friedensrichter Delonomopoulos, den Advocaten Charitalis und die Erzbischöfe A. Kampotheras, Averios, Lampiris und Stephan Argyriadis für schuldig, und zwar: den Angeklagten Balassopoulos, daß er als Minister von Terzopoulos 16,000 Drachmen, vom Kampotheras 25,000 Drachmen, von Argyriadis 10,000 Drachmen und von A. Lampiris 10,000 Drachmen zum Geiste dafür annahm, daß er deren Erneuerung zu Erzbischöfen durchsetze, und daß er dieselbe auch tatsächlich durchgesetzt bat; den Exminister Nikolopoulos, daß er trotz seines Amtes und seiner Stellung seinem Mitarbeiter Balassopoulos jene Mitwirkung lieb, ohne welche es diesen unmöglich gewesen wäre, die strafliche Handlung auszuführen, indem er namentlich es durchaus verstand, daß die Erneuerungsfrage der Erzbischöfe nicht vor den Ministerrath gebracht werde; die Angeklagten Delonomopoulos und Charitalis, daß sie wissenlich dem Exminister Balassopoulos bei der Ausführung der ihm zur Last gelegten Handlungen behilflich waren. Der Gerichtshof spricht weiters die Exminister und ihre Mitschuldigen von der Anklage der Verfehlung frei und erklärt endlich den mitangklagten Gymnasiasten N. Petris wegen der gegen ihn erhobenen Anklage der Mitschulde für schuldlos.

Nach der Verleugnung des Urtheiles erhielten die öffentlichen Ankläger und die Vertheidiger das Wort zur Stellung ihrer Anträge in Betriff des Strafaufmaßes, wodurch sich der Gerichtshof zur Verhandlung zurückzog. Nach zweijähriger Verhandlung wurde das Strafaufmaß verändert, wonach Balassopoulos zu einjährigem Gefängnis, dreijährigem Verluste der Ehrenrechte und zur Bezahlung der als Gleichwert erhaltenen Summen an die städtische Armenkasse, Nikolopoulos zu zehnmonatlichem, Delonomopoulos zu viermonatlichem und Charitalis zu zweimonatlichem Gefängnis, ferner die drei Erzbischöfe zur Bezahlung der gegen sie erhobenen Anklage der Mitschulde für schuldlos.

Damit endete formal der größte Prozeß, welcher seit dem Bestande des Königreichs Griechenland ausgetragen wurde. Derselbe dürfte indes noch ein Nachspiel haben. Die h. Synode hat die zwei hier aufzusenden Erzbischöfe aufgefordert, Athen bis auf Weiteres nicht zu verlassen. Nach den bestehenden Vorschriften müssen die verurteilten Kirchenfürsten entweder ihrer kirchlichen Würde entsezt oder einfach abberufen werden. Andererseits ersicht schon morgen die Frist, binnen welcher die drei Erzbischöfe die Geldstrafe zu erlegen haben werden. Sollten sie das Geld nicht aufstreben können, so soll, wie die Blätter wissen wollen, die Schulhaft über sie verhängt werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 26. April. [Tagesbericht.]

** [Geförter Schulunterricht.] Wie verlautet, sind bei allen Gymnasien und Realschulen nicht allein die Vorschulklassen, sondern auch die Gymnasial- und Real-Klassen von Quarta (incl.) ab geschlossen worden, wie es heißt, aus sanitätspolizeilichen Rücksichten, weil die allerdings sehr häufig vorkommende Maserkrankheit epidemisch zu werden drohe. — Bemerkswerther Weise ist noch nicht bekannt geworden, daß eine der Elementarschulen geschlossen worden sei.

th. [Ausstattung von Consistarden.] Der seiner Vereinsbürtigkeit in der Brauerei von Carl Scholz übende Schützverein hat gelegentlich der diesjährigen Confirmationen seinen Sinn für Mildthäufigkeit dadurch praktisch bewiesen, daß er drei Seiten der Armen-Direction dazu vorschlagende Waisen je durch einen vollständigen Anzug, silberne Tafeliervorlese, Lebensmittel und baares Geld erfreut hat.

th. [Der Vorstand des Turnvereins „Vorwärts“] hat dem Oberbürgermeister d. J. Jordon die Summe von 120 Rmt. zur Vertheilung nach freien Ermessen an Personen, welche durch das diesjährige Hochwasser in Not gerathen sind, eingehändigt.

* [Die russische Regierung] hat in Breslau ein Consulat errichtet. Der bisherige russische Vice-Consul in Frankfurt u. s. w. Herr Lahusen hat das Exequatur für den Breslauer Posten erhalten.

+ [Besitzveränderungen.] Klosterstraße Nr. 16 „goldener Zepier“. Verkäufer: Kaufmann Doma'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Oswald Moral. — Bischofsstraße Nr. 10 „Schnecke“. Verkäufer: Handelsgesellschaft Samuel Pariser und Alexander Strähner; Käufer: Frau Hotelbesitzer Caroline Bloch. — Agnesstraße Nr. 14. Verkäufer: Schlesische Augen-Heilanstalt; Käufer: Herr Particular Theodor Stahl. — Lehngrubenstraße Nr. 27/28. Verkäufer: Herr Erbhab Gottlieb Röthe; Käufer: Herr Erbhab Gottlieb Schmidt. — Bischofsstraße Nr. 4/5 und Münzergasse Nr. 5. Verkäufer: Herren Hotelbesitzer Paul Kessel und Otto Priemel; Käufer: Herr Weinraumherr Hermann Kläber. — Lessingstraße Nr. 13. Verkäufer: Herr Schlossermeister Meze; Käufer: Herr Kaufmann David Sorauer. — Sonnenstraße Nr. 8. Verkäufer: Herr Kaufmann Julius Stern; Käufer: Herr Bädermeister Johann Schierer. — Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 33 und Ludwigstraße Nr. 1 „Rosenhain“. Verkäufer: Herr Maurermeister Franz Winkler; Käufer: Kaufmann August Büttner.

-d. [Breslauer Gewerbeverein.] In der am 25. d. M. unter dem Vorst. des Stadtraths Höpau abgehaltenen Versammlung hieltte zunächst den Schuhwaren-Fabrikant Bernhard Wohlauer die Details der Breslauer Ausstellung für rationelle Fußbekleidung mit, welche vom 11. Juni bis 10. Juli d. J. in Bern stattfinden wird. Der Vortragende hatte aus seiner auf der Taurienstraße belegenen und bereits bestens renommierten Fabrik eine Collection von Schuhwaren ausgestellt, welche durch die Sauberkeit und Dauerhaftigkeit in der Arbeit (Maschinarbeit) das allgemeinst Interesse erregten. Außerdem waren ein sehr schön gearbeitetes Gypsmodell eines Fußes, sowie Leisten zur Ansicht ausgestellt. Mit allen diesen Gegenständen wird Herr Wohlauer die Breslauer Schuhwarenfabrikation auf

der Breslauer Ausstellung vertreten. Hierauf machte Ingenieur Nippert die Anwesenden auf eine Dampfmaschine von Langye (Birmingham) aufmerksam, welche auf dem am 8., 7. und 8. Juni stattfindenden Breslauer Maschinenmarkt vom Consul Humbert ausgestellt sein wird. Diese Dampfmaschine mit 3 einfach wirkenden, neben einander aufrecht stehenden Zylindern kam in ihrem Gange beliebig umgedreht werden und eignet sich wegen ihrer äußerst geringen Größe ganz besonders für den Kleingewerbe-Betrieb.

* [Die exegesisch-homiletischen Vorträge.] die der Herr Dr. P. Neustadt seit seinem Hiersein allabathatisch in dem Beth ha Midrasch (Gründel'sches Hospital, Antonienstraße) hält, werden in diesem Sommer, der größeren Räumlichkeit wegen, alle Sonnabend Nachmittag 3½ Uhr in der Synagoge „zum Tempel“, Antonienstraße 30, abgehalten.

E. Concert des schwedischen Septette. zunächst müssen wir

Herrn Paul Scholz Doktor aussprechen, daß er (nicht ohne Opfer) die Gelegenheit vermittelte hat, diese 7 schwedischen Virtuosen zu hören. Es sind Künstler im eigentlichen Sinne des Wortes, sie entwickeln eine Technik, wie sie hier noch nicht gehört worden ist, einen Geschmac und eine Eleganz im Vortrage, die von großer musikalischer Bildung zeugt und eine so richtige Ausschaffung und charakteristische Wiedergabe des betreffenden Tonwerkes, daß sich hierdurch der in ihnen wohnende musikalische Genius offen befindet.

Das kleine treffliche Orchester besteht aus vier Cornets (darunter ein Alto) Bläsern, zwei (Ventil-) Posaunen und einem Tuba-Mädel. Die Instrumente sind äußerst künstvoll gearbeitet und werden, wie Referent gehört hat, nur in einer kleinen Stadt Schwedens in solcher Trefflichkeit gefertigt. Die Töne sind ungemein wohlklingend, rund, voll und weich; in dem Tone des Alto- und des B-Cornets liegt ein solcher Zauber (der Ton hat etwas Schwermuthiges, ähnlich wie der des Waldhorns), daß er das Gemüth und Herz mächtig bewegt. Hell, und doch weich wie der schönste Flötenton, sind die Klänge, welche den beiden Es-Cornets entströmen. Ergriffend und doch ungemein wohlbauend sprechen die sonoren Töne der Tenorposaune zum Herzen, während die Tuba mit ihren gewaltigen Grundtonen die unerschütterliche Basis des herrlichen Tongebildes ist. Findet man nun bei so herrlichen Ton-Material und bei so vollendetem Technik noch ein Zusammenspiel in solcher Vortrefflichkeit, als bildeten die 7 Künstler einen Leib, der nur einem und demselben Gesell, nur einem Willen gehorcht — so wird man zugeben müssen, daß der Genius nicht allein ein vollkommenes, sondern auch ein einziger ist. — Es wurde folgendes Programm ausgespielt: 1) Marsch aus „Lannhäuser“ (Wagner); 2) Ouvertüre zu „Freischütz“ (Weber); 3) Arie aus der Oper „Dinorah“ (Dickerbeer); 4) Arie aus „Stradella“ (Silotow), Solo für die Tenorposaune, vorgetragen von Herrn Lundin; 5) „Der kleine Vogel“, schwedische Romanze (Söderberg); 6) Arie aus „der Barbier von Seville“, Solo für Es-Cornet, vorgetragen von Herrn Hultmann; 7) Concert für Tenorposaune (Rez.), vorgetragen von Herrn Lundin; 8) Marsch aus der Oper „Billars Dragons“ (Maillart). — Ein trittliches Eingehen auf das Einmalerlaubt sich wohl nach dem, was oben gesagt worden ist.

Das Publikum, welches erwartungsvoll aber sehr ruhig saß, wurde schon durch die erste Piece gleichsam elektrisiert und von da ab steigerte sich der Applaus, der am Schluss noch immer tönte, als die Künstler schon längst hinter der Gardine verschwunden waren. — Es werden nur fünf Konzerte gegeben, also mit dem heutigen (Donnerstag-) Konzerte noch drei; Sonnabend das letzte. — Wir können den Mußfreunden, seien es Fachleute oder Laien, nur raten, sich diesen Genius nicht entgehen zu lassen; er dürfte so leicht nicht wiederleben.

[Schwiegerling] ist wieder da, der Freund der großen und der kleinen Kinder und spendet Gold und Silber und reiche Geschenke in Hülle und Fülle den staunenden Scharen, die allabendlich in dem improvisirten Theater auf dem Zwingerplatz zusammenströmen, um „die Reise nach Paris“ mitzumachen und die „Gefangennahme Napoleons bei Sedan“ zu bewundern.

Schwiegerling ist von einer Berliner Kunstreise eben zurückgekehrt, auf der sein „Kasperle“ namentlich reiche Vorbeeren geerntet hat, wie der nachfolgende Bericht bezeugen mag: In dem Circus von Böckmann in der Dorotheenstraße hat, wie schon erwähnt, Herr Schwiegerling sein großes Kasperle-Theater aufgebaut, welches mit schönen sauberen Decorationen und vortrefflichen Maskerieren ausgestattet ist. Das vorige lustige Spiel des „Kasperle“ ruft älteren Personen die felige, fröhliche Kinderzeit ein — und die kleine Welt lobt dort ihren Weihnachtsgenuss aus. Es ist in dieser Puppentheorie noch ein Süßchen Romanit und Poesie geblieben, ebenso greifen Naivität und Harmlosigkeit darin auf fünfzig Jahre zurück. Aufgeführt wurde in der „ersten großen Vorstellung“ eine Zauberpose „mit öffentlichen Verwandlungen und Zaubermaschinen“, und der Titel lautet, ohne den Verfasser zu verraten: „Der Beherrschter von Ungefehr.“ Der regierende Fürst Belfidir triu auf und thieilt seinem Kanzler Pantratus mit, daß er, der Fürst, fort müsse, um für den Glauben und das Wohl seines Volkes zu kämpfen; der Kanzler möge indeß an Stelle des Fürsten regieren, „mit Gerechtigkeit und Güte.“ Dieser Kanzler ist aber kein Bismarck, sondern ein ganz schlechter Mensch, der seine Macht nur darauf verwendet, die Frau des Hofmarrin, die von ebelichen Treue stroht, zu versöhnen, und damit durch den Letzteren leinerlei Störungen eintreten mögen, wählt der Kanzler ein ganz einfaches Mittel: er ruft nämlich Spieß, den Henkersschnetz, und beschlägt ihm, den Hofsarznen aufzuhängen. Das ist aber leichter gesagt als gethan, denn Kasperle steht unter dem Schutz des Bauburers Abrakadabra. Was weiter geschiebt, steht auf dem Zettel gedruckt: „Ein Mauerwerk verwandelt sich in einen Galgen, worauf Kasperle gehangen werden soll. Dieser Galgen nämlich — verwandelt sich in einen Luftballon, worin Kasperle seinen Verfolgern entflieht.“ — Natürlich wird der böse Kanzler nach der Rückkehr des Fürsten für seine Gräueltaten exemplarisch bestraft und die Jugend der Frau Hofmarrin durch das ganze Land als matellos ausstrompetet. — Der Kasperle des Herrn Schwiegerling ist ein durchaus auffändiger Komiker, der sich von plumpen Puppenspielern Jotzen fern hält. Daß er den Kanzler mit Führthüten regulirt, ist dem ganz recht, denn die hat der Bösewicht reichlich verdient. Von den anwesenden kleinen unter fünf Jahren wurde der Spaßvogel Kasperle mehrere Male vorher gebuhlt. Ein kleiner Junge im Sperriz wurde gar keine anderen „Künstler“ sehen, sondern stampfte mit Händen und Beinen und rief unaufhörlich: „Kasperle soll kommen.“ Nach unserer persönlichen Wahrnehmung hat „Niemand das Volk unbedingt verlassen.“ Eltern, die ihren armen Kindern einen fröhlichen Abend bereiten wollen, können wir den Besuch des Schwiegerlings'chen Figurentheaters mit gutem Gewissen empfehlen.

[Trebnitzer Chaussee. — Neue Straße.] Durch das letzte Hochwasser hatten sich an der Trebnitzer Chaussee überall stehende Tümpel gebildet, die nur nach und nach eintrocknen und die üblichen Dünkte von sich gaben. — Seit mehreren Tagen schon sind Inquilinen aus dem städtischen Arbeitsaumhause beschäftigt, die betreffenden Stellen mit Sand und Boden zu übersetzen um die Trockenlegung zu befördern. — Zwischen dem Dorf Klein-Kletschau und dem Matthiasturkhause wird eine neue Straße ausgehauen, welche mit der hinter der Trebnitzer Thorbarriere kürzlich angelegten Straße parallel laufen und hinter dem Bergeller-Gebäulement in den nach Dößwitz führenden Weg einmünden wird.

+ [Unglücksfall.] Beim Canalbau auf der Adalbertstraße beruhende gestrige Vormittag der Arbeiter Gottfried Hentschel aus Strachate, Kreis Breslau, indem beim Herauswerfen von Boden das Erdreich einer Seitenwand zusammenbrach und der Genannte bis über die Brust verschüttet wurde. Obgleich Hentschel sofort aus seiner schrecklichen Lage befreit wurde, so hat derselbe doch sehr bedeutende Quetschungen an den Beinen erlitten, so daß seine Unterbringung in der Krankenanstalt des Batmberger Brüder-Klosters erfolgen mußte.

+ [Wermikti.] Ein in dem Hause Kupferschmiedestraße Nr. 30 wohnhafter Kleiderhändler ging am Sonntag Abend mit seiner Frau zum Befecht. Bei seiner Nachaufstellung um 10½ Uhr fand er die Wohnstube verschlossen vor, in derselben ein Licht brennend, während das allein zurückgelassene Dienstmädchen Ottilie Wach aus Taltenau nirgends zu finden war. Die Vermiethat ist bis heute nirgends zu ermitteln gewesen und steht zu befürchten, daß ihr irgend ein Unglück zugestoßen sein muß. Diese Annahme erhält dadurch um so mehr Glaubwürdigkeit, als die Sachen des brauen Mädchens zurückgeblieben sind und auch nicht das Geringste aus der Wohnstube entwendet worden ist. Die Vermiethat ist 22 Jahre alt und mit grünem Mantelrock bekleidet.

+ [Polizeiliches.] Zwei Landleute aus der Trebnitzer Gegend, welche mit Vieh nach der Stadt fuhren, übernachteten vorgestern in dem Pferdestalle des Gaffhauses zu Radwitz, woselbst auch ein dritter Unbekannter nächtigte. Letzterer stahl einem der Besenbinden seine aus 2½ Mark bestehende Baarschaft, mit welcher er noch in derselben Nacht die Flucht ergriff. Bei seiner Rückkehr von Breslau nach ihrem Heimatdorf wurde von ihnen in der dörflichen Gegend der freche Dieb im Chausseegraben schlafend angetroffen und seine Verhaftung bewerkstelligt. Die gestohlene Summe war leider bereits verausgabt. — Mit Beschlag belegt wurden als mutmaßlich gestohlen 9½ Pfund Kupfer. — Verhaftet wurde ein 15 Jahre alter Bursche, der einem Kameraden seine Schaufel gestohlen hatte. Der jugendliche Dieb legte ein

Geständnis dahin ab, daß er eine Schaufel habe, um damit Arbeit zu suchen, da er ohn' diese nirgends angenommen würde. Ohne alle Geldmittel und gänzlich obdachlos habe er bereits 8 Nächte in der Leichenhalle des Bernhardin-Klosters seine Schafstelle aufgeschlagen.

+ [Excessive.] Auf der Adalbertstraße beruhende gestern eine Anzahl betrunkener und arbeitscheuer Strolche dadurch einen Grech, daß sie die bei dem vorigen Canalbau verbleibenden fremden Arbeiter, welche aus den umliegenden Ortschaften herbeigekommen sind, mit Gewalt vertreiben wollten. Die Excedenten, die mit Schaufeln versehen waren, schlugen damit auf die im Canal befindlichen Arbeiter ein, und bewarfen sie außerdem noch mit Steinen, so daß einige der Getriebenen nicht unbeteckt wurden. Der Zweck der Ruhmörder ging dahinaus, den Arbeitgeber zu veranlassen, die auswärtigen Arbeiter aus dem Dienste zu schicken und dafür einheimische anzustellen. Ehe jedoch die Schuhmannschaften sich am Orte des tumults eingefunden hatten, entfernten sich die Excedenten nach einer in der Nähe belegenen Ziegelei und verübten dieselben unterwegs die rohesten Brutalitäten an vorübergehenden Frauenpersonen. Auch nahmen die Strolche einem des Weges daher kommenden Knaben, der für seine blonde Schwester ein Stück Brot aus einem Bäckerei-Laden geholt hatte, denselben weg, ohne zu bedenken, daß sie sich hierbei eines Straßenraubes zu Schulden kommen ließen. Die Zahl der Tumultanten vergrößerte sich durch Hinzutreffen von mehreren Bummern, so daß schließlich die Zahl auf 25 Mann herangewachsen war, als die Schuhmannschaften herbeikamen. 16 der Hauptverührer wurden sofort verhaftet und seinesdienstlich ihrer Bestrafung entgegen, während die übrigen dabei beteiligten Excedenten im Laufe des heutigen Tages gefangen worden sind.

+ [Verhaftung.] Der entstohene ehemalige Rentmeister Franz Rassek aus Groß-Kotulin, welcher hierorts eine Menge Unterschlagungen und Beträgerien ausgeführt hatte, ist auf Requisition der hiesigen Polizeibehörde in Basel, wo sich der Genannte häuslich niedergelassen, verhaftet worden. (Vereits gemeldet.) Bei seiner Festnahme wurde noch eine Geldsumme von 2000 M. bei ihm vorgefunden

3 Görlitz, 25. April. [Wasserleitung. — Bazar. — Oberlausitzer Gesellschaft. — Ermittlung.] Die Vorarbeiten zu dem Bau unserer Wasserleitung auf den Leipziger Wiesen sind bereits seit mehreren Monaten in vollem Gange. Hinsichtlich der Aufbringung der Kosten für die Verzinsung und Amortisation des Baukapitals der Wasserleitung, sowie der Kosten des Betriebes derselben, und für die künftige Bezahlung des aus der städtischen Wasserleitung an Private abzugebenden Wassers ist durch Gemeinderatsbeschuß folgendes festgestellt worden: a) Das Wasser zu öffentlichen Zwecken (Brunnen, Straßenbeschreibung, Park, Feuerlöschzwecke etc.) ist, gleichwie die übrigen Communalbedürfnisse in dem allgemeinen Etat zu decken, und sind die dafür erforderlichen Kosten innerhalb des Etats aufzubringen unter Abzug derjenigen Summen, welche alsdann in Bergfall gestellt werden können, wie die jährlichen Unterhaltskosten des kleinen Hebewerkes an der Neiße und der bestehenden alten Leitungen, soweit sie entbehrlich sind. Die dafür im Etat auszuwendende Summe wird auf ein Drittel der gesamten Kosten für Verzinsung, Amortisation und Betrieb bestimmt. b) Die Kosten für das Haus- und Wirtschaftswasser der gesamten Stadt — ebenfalls ein Drittel der gesamten Kosten, wie ad a — sind durch Zuschlag zur Gebäudefeuer unter Zugrundelegung der vom Staate ermittelten Steuersätze aufzubringen, welcher Zuschlag indessen den Betrag von 50% der Gebäudefeuer nicht übersteigen soll. Unter dieser Bedingung und Festsetzung ist der Consum des Haus- und Wirtschaftswassers im Uebrigen freizugeben, und namentlich von der Aufstellung von Wassermeistern abzusehen. c) Das Wasser zu gewerblichen Zwecken ist bei größerem Consum nach Wassermessern, bei geringem Verbrauch nach Pauchalsäcken abzugeben. d) Das Wasser zu Luzzus wird nach näher festzustellenden Tarifziffern abgelassen. Am 27. und 28. d. M. wird im hiesigen Städtehaus ein von dem Frauenverein zur Rettung verwaisten Kinder veranstalteter Bazar abgehalten. Unter dem reichen Geschenken, die dazu eingegangen sind, befinden sich auch wertvolle Beiträge von Ihrer Majestät der Kaiserin und J. F. H. der Kronprinzessin. Außer den Verkaufsständen werden auch Glücksspiele und ein Buffet aufgestellt. An beiden Tagen wird zwischen 11 und 1 Uhr die Kapelle des 19. Regiments concertiren. — Die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften hält am vorigen Mittwoch ihre 146. Hauptversammlung unter dem Vorst. ihres Präsidenten, des Landeshauptmanns v. Seydelwitz. Sanitätsrat Dr. Schieber hält dabei einen Vortrag über Johann Gottlieb Fichte, dessen Philosophie er mit dem heutigen Zeitalter vergleicht. Mit dem Preise gekrönt wurden zwei der eingereichten Arbeiten: 1) Über die Entstehung und

machte bei der gesetzten großen nützlichen Fähigkeit vollständig den Clubkod einer im Versehen begripenen, doch lange Zeit immer wieder ausschläfern den Lampen oder eines leichten Feuerstumpfchens, bald flammte es wieder noch einmal gewaltig auf, bald erlosch es als ein leises Lichtchen, dem wieder von Zeit zu Zeit abermals ein greller, hell ausfließender Lichtchein folgte. Dabei war aber auch nicht die leiseste Detonation und Lärmbewegung zu verstehen. — Die gesetzte Nacht war außerdem auch wieder durch eine Petersdorfer Feuerwärter, wie man sagt, die dritte seit Jahresbeginn, bemerkenswert. Es betraf eine kleine, erhöhte gelegene Besitzung in der Nähe der Petersdorfer Brauerei und machte anfanglich bei der exponirten Lage der Brandstätte und vermöge des herrschenden Nebels den Einbruch einer bedeutenden Feuerwärter, was zum Glück sich, als Täuschung erwies. — Kurz vor Eintritt der Nebeltage hat der Besitzer der Koppens-Hospiz, Herr Pohl, eine abermalige Erkundigungstour nach den Schneekoppe angestellt und dachte sich gegenwärtig, die Nebelabwärts, noch auf seinem hohen Besitzthum aufzuhalten, da bekanntlich bei sehr starkem Nebel im Hochgebirge die genaueste Orts- und Wegekenntnis dazu gehört, um, namentlich bei den noch vorhandenen Schneefeldern und Sumpfpartien am Hochgebirge, nicht in die größten Calamitäten zu gerathen und sich wieder zurück zu finden.

S. Striegau, 25. April. [Lehrerverein. — Gymnasium. — Böswillige Brandstiftung. — Kaiser Wilhelm- und Victoria-National-Invaliden-Stiftung.] Der biege Lehrerverein hielt am vorigen Sonnabend seine statutenmäßige Generalversammlung ab, bei welcher der Jahresbericht erstattet und der Vorstand neu gewählt wurde. Die Zahl der Mitglieder ist 18. In 33 Versammlungen wurden 18 Vorträge gehalten, 9 Referate geliefert, 4 klassische Theaterstücke mit vertheilten Rollen gelesen, eine Musikaufführung veranstaltet und eine Anzahl Fragen pädagogischen Inhalts beantwortet. Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden gewählt: Lehrer W. Seifert, L. C. Seifert, L. Friedrich, Cantor Hilla und L. Seidel. Das Stiftungsfest soll am 13. Mai in Gemeinschaft mit den Angehörigen der Vereinsmitglieder in den „drei Bergen“ begangen werden. — Die von den städtischen Behörden beschlossene Umwandlung der „höheren Bürgerchule“ in ein Gymnasium, mit welcher schon bei Beginn des neuen Schuljahres der Anfang gemacht werden sollte, hat infolge einer Verfügung des Herrn Cultusministers am 19. d. Ms. wiederum einen unerwarteten Aufschub erfahren. Der Herr Cultusminister hat nämlich die Genehmigung zur Errichtung eines Gymnasiums am biegen Orie an die Bedingung geknüpft, daß die von den städtischen Behörden vorerst prinzipiell zugestandene Einführung des Normal-Befolgsungs-Etats für das Gymnasium auch formell ihre Eredigung finde und daß außerdem der etatmäßige Wohnungsgeld-Zuschuß an die Lehrer zur Zahlung gelange. Der Communal-Etat wird allerdings durch eine nicht unbedeutende Mehr-Belastung erfahren, jedoch wird die Stadt die geforderten Opfer bringen müssen, wenn die nach Überwindung vielfacher Hindernisse bezüglich der Gymnasial-Angelegenheit gesuchten Beschlüsse nicht auf Neue illusorisch werden sollen. — In diesen Tagen passierten zwei Knaben im Alter von 14 und 16 Jahren in Begleitung eines erwachsenen Mannes die Ziegeli bei Döse. Hier forderte der Mann den 14-jährigen Knaben auf, den mit Schonen bedeckten Ziegelstücken mittelst eines Streichholzes in Brand zu setzen. Nach erfolgter Brandstiftung suchte der Inculpat das Weite, während die beiden Knaben dem Feuer, wenn auch erfolglos, zu nahen suchten. Gegen alle drei ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. — Von dem Vorstande der Kreis-Kaiser-Wilhelm-Stiftung ist beschlossen worden, die disponiblen Mittel im Gesamtumfang von 369 M. im Monat Mai c. an 35 Kriegsveteranen aus den Jahren 1813—15 zu verteilen. Ebenso werden aus den disponiblen Mitteln der Victoria-National-Invaliden-Stiftung fünf Witwen von Landwehrmännern mit Beträgen von 24—36 M. jährlich unterstützt werden. Zur Auszahlung dieser Beiträge ist die Kreis-Communal-Kasse mit Anweisung derselben.

△ Schweidnitz, 25. April. [Bacanter Stadtrathsposten. — Evangelische Stadtschule. — Feuer. — Gewitter.] Der Posten des befehlten Stadtraths, dem die Funktionen des Syndicus, sowie das Decernat in städtischen Kassenangelegenheiten übertragen ist, wird demnächst, seit einem Zeitraum von kaum fünf Jahren bereits das dritte Mal, vacante, da der derselbe Inhaber, Stadtrath Melde, mit dem Ablauf dieses Quartals das Amt, das er etwa 1½ Jahre bekleidet hat, aufgibt. Der Posten, mit dem ein Jahresgehalt von 3600 Mark verbunden ist, wird wahrscheinlich schon in den nächsten Wochen zur Bewerbung ausgeschrieben werden, da eine baldige Wiederbesetzung wünschenswert erscheint. Zwei Hauptconcurrenten, welche sich vor 1½ Jahren um diesen Posten beworben hatten, sind inzwischen zu Verwaltungsposten in anderen Städten geworden, der eine als Bürgermeister, der andere als Syndicus berufen worden. — Das Interimstitut in der Rectorats-Verwaltung der evangelischen Stadtschulen wird wohl während des ganzen Sommersemesters fortzuführen, da Seitens der Königlichen Regierung noch keine Entscheidung darüber erfolgt ist, ob das vacante Rectorat wieder besetzt resp. zwei Rectorate begründet, oder statt der Rectorate Hauptlehrer, von denen man vielleicht später die Qualification von Mittelschullehrern fordern dürfte, ernannt werden sollen. Im letzteren Falle würde man die gedachten Schulen nach ihrem vierfachen Codus theilen. — In dem benachbarten Wiedendorf brannte gestern Nachmittag eine Scheuer niederr. Am späten Abende zogen mehrere Gewitter an unserer Stadt vorüber. Auch am Morgen, sowie am Nachmittage des heutigen Tages hatten wir starke Gewitterregen.

J. P. Aus der Grafschaft Glatz, 25. April. [Verschiedenes.] In Glatz hat der Inhaber des bereits seit 22 Jahren bestehenden und stets als ehrenwert und reell bekannten Ledergeschäfts, B. Joachimsohn, seine Zahlungen eingestellt. Doch sollen Bücher und Lager in Ordnung, auch Hoffnung vorhanden sein, daß ein Arrangement zu Stande gebracht werden kann. — Durch Verfügung des Amtsverwalters, Herrn Bürgermeister Birk in Landeck, ist die „alte Reichensteiner Straße“ über den Jauerberg, so weit dieselbe auf städtischem Terrain liegt, für den öffentlichen Verkehr geschlossen und ihre fernere Benutzung untersagt worden, da sie Stellen zeigt, die nicht ohne Gefahr zu passiren sind. — In Reichenstein wurden in der Nacht vom 18. zum 19. d. Ms. aus dem Kassenlocal der Königl. Kreis-Gerichts-Commission mittelst Einbruchs 275 M. 87 Pf. Kassengelder, meist in 50-Marschinen bestehend, gestohlen. Aus den Fußspuren und da der Dieb durch ein ganz enges Fenster eingebrochen, schließt man, daß derselbe in einer Person von schwacher Statur mit ziemlich kleinen Füßen zu suchen sei. — Wie der „Gebirgsbote“ mittheilt, hat Herr Pfarrer Ardel in Langenbrück, Kreis Habelschwerdt, den ihm gesperrten Staatszuschuß auf sein Ansuchen wieder ausgezahlt resp. seit October v. J. nachgezahlt erhalten. — Für den Kreis Neurode soll — wie wir hören — ein eigener Kreisschulz-Inspektor angestellt werden. Als für diesen Posten designierte Person wir Herr Oberlehrer Dorn in Liebenthal bezeichnet. — In Nieder-Eichau bei Wartha hat der leste Sturm die Scheuer eines Stellenbeleger's eingeworfen. — Vorgestern wurde in Neu-Weistritz, Kreis Habelschwerdt, eine Leide im Wasser gefunden, deren Hinterkopf starke Verklebungen zeigte. Die gerichtliche Untersuchung wird wohl ergeben, ob hier ein Mord oder ein Unglücksfall vorliegt. — Der „Gebirgsbote“ enthält folgende Mittheilung, die sich noch heute von mir eingesogenen Erkundigungen vollständig bestätigt: Ein in der zu Königsbain bei Glatz gehörenden Colonie Josephsthal wohnende Stellenbeleger zeigte seit einiger Zeit auffallende Spuren von Geistesstörung, in der er die schwersten Drohungen gegen seine brave, geachtete Frau aussetzte, mit der er bisher in glücklicher Ehe gelebt hatte. Da der Zustand des Kranken bedenklicher wurde, sah sich die Ortsbehörde genötigt, ihn durch 2 Männer bewachen zu lassen. Am Abend des Ostermontags gelang es ihm, seinen Wächtern zu entfliehen. Er eilte nach Glatz, verschaffte sich dort einen Revolver und wendete sich dann an 2 Artilleristen der Glaz Garnison mit der Bitte, ihn nach Hause zu begleiten und ihm bei der Festnahme der beiden, „in schlechter Absicht“ in sein Haus eingedrungenen Männer behilflich zu sein. Da er einen Wagen beforgt und Geld und Bier verspricht, gehen die Artilleristen auf seinen Wunsch ein und begleiten ihn nach seiner Wohnung. Dort angekommen, klopfte der Irre leise an. Die Wächter, vermutlich, daß es ihr entlaufenen Schülpling sei, sprangen von der Stren auf und öffneten die Haustür. Wie erschraken sie aber, als sie sich plötzlich 2 Artilleristen mit blutgezogenen Fauchmesser gegenüber sahen. Die Wächter werden gesucht, während der Geisteskrank seine Frau insultirt. Der eine der beiden Wächter entfloß sich nach dem Dorfe, um Hilfe herbeizuholen. Den zweiten Wächter nebst der Frau nahmen die Soldaten mit fort. Auf dem Wagen saß der Irre dem Wächter den Revolver auf die Brust und drohte ihn zu erschießen. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn es dem Bedrohten nicht gelungen wäre, ihm die Waffe zu entreißen. Bei dieser Gelegenheit mag den Artilleristen doch ein Licht über den Geisteszustand ihres Schülers aufgegangen sein; sie scheinen ihn von da verlassen zu haben. In Glatz selbst verlangte der Irre auf der Hauptstraße energisch die Arrestirung des Wächters und nur mit Mühe gelang es letztem, diesem Geschick zu entgehen. Der Kranke, ein durchaus unbescholtener, fleißiger Mann, ist gestern nach Leibus gebracht worden.

○ Gubrau, 25. April. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.]

Borschuh-Verein.] Für den Besuch der Parallel-Klasse, welche an Stelle der aufzuhörenden höheren Volksschule zur ersten Mädchenklasse der evangelischen Stadtschule errichtet werden sollte, batte Magistrat und Schul-Deputation einen monatlichen Schulgeldsat von 1 Mark, 50 Pf. in Vorschlag gebracht, dem entgegen aber die Stadtverordneten-Versammlung in der vorigen Sitzung die Höhe des Schulgeldes auf 3 Mark festgesetzt. In der letzten Sitzung vom 20. April wurde jedoch auf Grund hinreichender Motivirung Seiten des Magistrats das qu. Schulgeld um 1 Mark ermäßigt. Die Parallelklasse ist am 24. d. M. ins Leben getreten. Dem Anerbieten des Kreis-Physikus Herrn Dr. Rothe, die ärztliche Behandlung der Kranken in sämtlichen städtischen Kranken-Anstalten für ein jährliches Honorar von 510 Mark zu übernehmen, wurde stattgegeben. — Nach dem Rechenschafts-Bericht über das fünfzehnte Geschäftsjahr 1875 des Borschuh-Vereins zu Gubrau, eingetragene Genossenschaft, betrug die Mitgliedszahl aus Stadt und Kreis 1885. Un Vorschul, die mit 6 Prozent verzinst werden müssen, und Prolongationen sind 1875 2,924,377 M. 50 Pf. gewährt worden. Die Einnahmemenge des laufenden Jahres stellte sich auf 828,720 M. 86 Pf., die Ausgabemenge auf 816,173 M. 12 Pf. heraus und ergibt mithin am Jahresabschluß einen Kassenbestand von 12,547 M. 74 Pf. Die Summe der Acid-Masse beträgt 812,645 M. 70 Pf., die Summe der Bassus-Masse 804,607 M. 80 Pf., mithin der Reingewinn pro 1875 8347 M. 27 Pf., so daß nicht nur eine Dividende von 6% Prozent gegeben, sondern auch ein Capital von 2295 M. 87 Pf. zum Reservefond geschrieben werden kann. Die mit der Vorschulklasse verbundene Sparfasse zählte 1042 Sparen. Die Summe der Einnahmen betrug 120,999 M. 73 Pf., der Ausgaben 105,262 M. 77 Pf. Die Gesamtmenge der Einlagen incl. Binsen belief sich auf 415,807 M. 12 Pf. Die Gesamtmenge der zurückgezahlten Einlagen nebst Binsen 92,662 M. 77 Pf. mithin verbleibt Einlage-Capital incl. Binsen 323,134 M. 35 Pf.

Herrnstadt, 25. April. [Tages-Chronik.] Am Sonnabend, den 22. d. Nachmittags spielten einige Kinder am Ufer der Bartsch, wobei ein Mädchen, Tochter eines Steuerbeamten, in den Fluss fiel. Schreiend ließen die Spielmänner nachdem nicht allzu weit entfernt Renner'schen Bauplatz und machten Mittheilung von dem Vorfall, worauf sich der Zimmergeistel Matthes im schnellen Laufe nach der Unfallsstätte begab und grade noch zurecht kam, um das Mädchen in den Wellen untertauchen zu sehen. Kurz entschlossen sprang Genannter, ohne sich seiner Kleider zu entledigen, in den Strom, gelangte schwimmend zu der Stelle, wo das Mädchen versunken war, fasste dieselbe glücklicherweise und brachte sie leblos aus dem Wasser nach dem Ufer. Nach kurzen Wiederbelebungsversuchen kam das Mädchen wieder zu sich und konnte seinen Eltern zugeführt werden. Dem braven Retter gebührt alle Anerkennung, zumal derselbe sich schon gelegenlich des Eisgangs beim Schuze der Brüder durch Unerhörtheit und unermüdliche Thätigkeit rühmlich ausgezeichnet hat. Derselbe soll in einer Belohnung Seiten des Staates in Vorschlag gebracht werden. — Diese Nacht gegen 1 Uhr entstellt sich hier ein ziemlich schweres Gewitter, welches mit einigen nicht unbedeutenden Hagelschauern verbunden war. In dem Dorfe Schwinnar ging bald nach Beginn desselben ein Feuer auf, welches durch Blitzschlag entstanden ist. Was demselben zum Opfer gefallen, ist leider noch nicht bekannt geworden. Die in großer Menge und ziemlich starken Schloßchen werden gewiß manngroßen Schaden auf Feldern und in Gärten verursacht haben, zumal schon sehr viele Obstbäume in voller Blüthe stehen.

s. Wohlau, 25. April. [Gewitter. — Gymnasium.] In verflossener Nacht tobten in bieger Gegend mehrere Gewitter, von denen aber nur eins, etwa um 4 Uhr früh, eine bedeutende Stärke erreichte. Ihm folgten zwei tüchtige Regengüsse. — Gestern, bei Beginn des neuen Schuljahres im Gymnasium, wurde der bisherige cand. prob. Dr. Hartmann im Auftrage des Provinz-Schulcollegiums durch den Beigeordneten, Kanzleirath a. D. Barth, für die dritte ordentliche Lehrstelle vereidigt. Die Frequenz der Anstalt ist auch in diesem Jahre wieder um 30 Schüler gestiegen, so daß das Sommersemester mit einer Schülerzahl von 172 begonnen werden konnte. In Anbetracht dessen, daß der Ort selbst nur ein sehr geringes Contingent stellt, darf man die Zahl immerhin bedeutend nennen. Ostern f. J. wird Prima angefeiert.

!! Königshütte, 25. April. [Concert. — Telegraphenstangen.] Vorgestern concertirten im Saale des Herrn Schall Marianne Stigelli, Opernsängerin aus Florenz, und Herr Sigismund Blumner, Pianist aus Berlin. — Das früher auf der Kronprinzenstraße gewesene Postamt ist bereits vor einigen Monaten nach dem Centrum der Stadt dislocirt worden. Trotzdem stehen die Stangen, welche die Telegraphenleitung nach den genannten Straßen trugen, noch heut — nicht zur Bierde, eher zur Gefährdung gesunder Nasen.

□ Lublinitz, 24. April. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung. — Dilettanten-Vorstellung. — Freche Wilddieberei.] In der jüngsten Stadtverordnetensitzung wurde der Kaufmann Herr C. Ulfig hier selbst wiederum als Beigeordneter für die nächsten sechs Jahre und der Zimmermeister Poppe zum Mitgliede der städtischen Baudeputation gewählt. Von einem Schreiben des Rechtsanwalts Herrn Hecke in Raitzow, betreffend den Prozeß des Kreises gegen die Stadt-Commune wegen 500 Thlr. Beitrag zur Lublinitz-Rothenberger Chaussee, wurde Kenntnis genommen. Der bisherige Turnplatz an der Promenade wurde noch dem ehemaligen Holzplatz an der Kreisbahn verlegt. — In Rücksicht auf die Feier der Eröffnung der „Döpeler Schanzen“ ist seitens des Wohlauer Kriegervereins gestern eine recht zahlreich besuchte Dilettanten-Vorstellung gegeben worden. Die Einnahme wird zu wohlthätigen Zwecken verwendet. — In keinem Kreise Schlesiens mag wohl die Wildodieberei so im Flor sein, wie in dem bieger. Nicht nur des Nachts, sondern auch am hellenlichten Tage treffen unsere Forstdiebe mit Wildtieren zusammen. Ein escatantes Beispiel wildieberischer Frechheit: „Am 16. April c. gegen Abend ist unweit des Jagdhauses Schwarzwald von wildieberischer Hand ein Rehbock geschossen worden. Wer den Thäter derartig anzeigen weiß, daß derselbe der gerichtlichen Strafe verfällt, erhält von der Klein-Dronowitzer Forstverwaltung eine Belohnung von 30 M.“

H. Breslau, 23. April. [Section für öffentliche Gesundheitspflege.] In der am Freitag Abend unter dem Vorsitz des Herrn Director Dr. Brück abgehaltenen Sitzung hielt Herr Geh. Medicinal-Rat, Professor Dr. Göppert zunächst einen Vortrag: „Über den Häufigkeitswurm und dessen Bekämpfung.“ Redner führte aus: Unter den Kryptogamen, welche gegenwärtig von den Botanikern besonders beachtet werden, stehen die Pilze und zwar vorzugsweise die mikroskopischen in erster Reihe, und doch ist das Thema noch lange nicht erschöpft. Eine oder die andere Richtung tritt natürlich zurück und dies gilt insbesondere von den größeren, dem unbewußten Auge sichtbaren Arten dieser formenreichen merkwürdigen Familie. (Der Vortragende zeigt einige Abbildungen, die Dictyophora, die Leucomycete etc.) Während jene mikroskopischen Organismen auf dem nicht anomalen, aber für unsere Existenz ja ganz notwendigen Wege des Atmense in unsern Körpern gelangen und oft durch Zersetzungprozesse gefährliche Krankheiten erzeugen und uns ein vorzeitiges Ende bereiten, tönen uns andere, wie der sogenannte Häufigkeits- oder Gebäudeschwamm (Merulius vastator oder laevimans, des-truens), auf nicht minder heimische Weise in unserer gemütlischen häuslichen Ruhe, erfüllt die Atmosphäre unserer Wohnungen mit schädlichen Ausdünstungen, ja bewirkt endlich nach der Zersetzung alles Holzerdes ihren Zusammenzug, wenn wir uns nicht beeilen, ihm entgegenzutreten. Höchst mannigfaltig sind die Formen seiner äußeren Erscheinung, welche weniger von seiner Eigenthümlichkeit, als vielmehr von äußeren Umständen bestimmt werden. In diesem Vortrage entwidelt sich zuerst ein aus zahlreichen cylindrischen Zellen bestehendes Gewebe, Mycelium genannt, welches bei den Pilzen die Stelle der Wurzel, Stengel und Blätter verrichtet. Dies wächst es empor, klammert sich an alles Holz, wächst ohne einen feinen, bestimmten Zopfus, wie wir ihn sonst bei Pflanzen wahrnehmen, sondern richtet sich, wie schon erwähnt, nach der Beschaffenheit der ihm umgebenden Räumlichkeiten, verbreitet sich in jungen, spinnwebenartigen Fasern über Holz- und Mauerflächen bis zu mehreren Fuß Länge mit Neigung zu sächerförmiger Ausbreitung (wie dies die zur Ansicht vorgelegten, zwischen Glassplatten und einer Holzleiste hergehängten, ausgeschnittenen, fußlangen Exemplare zeigten), dringt dabei in die Bälge, Gefäße, Mauerstrahlen des Holzes, umhüllt es und löst, so zu sagen, insbesondere das Nadelholz in längliche vieredige Stäbchen oder Stücke auf und verwandelt sie offenbar unter Zersetzung ihrer anorganischen Bestandtheile in verhältnismäßig kurzer Zeit in eine leichte brüchige Masse. Bei örtlichen Hindernissen oder bei Mangel an Flächenraum bilden sich schmale, bis zollbreite Bänder oder bis ½ Zoll dicke Stränge, welche durch alle Fugen, selbst durch Kalk zwischen den Ziegeln, auch in morsche Ziegeln dringen und sich vom tiefsten Keller bis durch alle Stockwerke hindurch in verhältnismäßig kurzer Zeit verbreiten. An einigermaßen räumlichen Stellen sucht er freien Horizont zu gewinnen, um zur Bildung des Fruchtlagers zu gelangen, um so gefährlicher, als man es bisher kaum be-

achtet. Neuere Umstände üben auch hier großen Einfluß auf die Formen des selben aus, von denen wir hier nur so viel erwähnen, als zum näheren Verständniß erforderlich erscheinen.

Anfänglich im Dunkeln erheben sich auf solchen Flächen runde, besonders fastige erben- bis silbergroßengroße Stellen, die nebstformige Adern bilden, sich in der Mitte verstärken und schon Sporen oder Samen entleeren. Allmälig vergrößern sich diese nebstformigen Stellen, ziehen zusammen und bilden runde längliche Flächen, die eine großartige Menge von zimtblauem Sporen absondern. Aus bandförmig, zwischen Holzwerk schnell vorbringendem Mycelium entsteht ein dicker Fruchtlager, das anfanglich eine von einem schmalen zarten Raum überzogene Masse ist darstellt, dann gelblich-rotenrot sich färbt, mit mächtigen salzigen Rändern und Anzeichen concentrischer Kreise versehen ist. In ihrer Mitte entsteht ebenfalls eine nadrigre, auch mit Sporen erfüllte Schicht, welche die Wissenschaft mit dem Namen hymenium bezeichnet. Beim Berühren versieht es sich, wird augenblicklich weinrot, später schmutzig braun und endlich schwarz. Die Sporen sind von äußerst geringer Größe, etwa 1/50 Linien Durchmesser, von zimtblauem Farbe und werden bei der Reife mit einer fast unglaublichen Energie sicher die Fuß hinwegschleudert, so daß man oft ziemlich ausgedehnte Räumlichkeiten mit ihnen bedekt findet (der Vortragende demonstrierte dieselben den Anwesenden unter dem Mikroskop).

Die Natur hat noch sehr viele andere Pilzarten mit dieser Fähigkeit ausgestattet, um so ihre Verbreitung möglichst zu befördern. In diesem Zustande der Reife sondert das Fruchtlager eine anfanglich wasserhelle, später milchartig trübe Flüssigkeit von widrigem Geschmack ab, die noch nicht chemisch untersucht worden ist.

Die Gesamtausdünnung des Pilzes wird nun für sehr nachtheilig erklärt, wohl nicht mit Unrecht, obschon stets bei den mit Pilzvegetation erfüllten Wohnungen doch auch die Einwirkung der fehlenden Feuchtigkeit in Ansicht zu bringen ist, welche die Keimung und das Wachstum des in Reide lebenden Pilzes vorzugsweise fördert. Jahn und Andere führen als Symptome an allerhand nervöse Zusätze, wie Kopfschmerz, Schwindel, dann Affectionen der Schleimhäute des Halses, Schwämme, Aphten, nervöse Fieber, Asthma, Symptome, die wenigstens eine gewisse specifische Beziehung nicht erkennen lassen, es sei denn etwa die Aphten des Asthma, die wohl durch die in so großer Menge vorhandenen, bei jedem Husten in solchen Räumen sich in Bewegung setzenden Sporen verursacht werden können.

Nichtdestoweniger erscheinen selbstverständlich Reinigung und Entfernung der Schwämmevegetation, vor Allem der Fruchtlager derelben, dringend notwendig, freilich stets auch nur in Verbindung mit Trockenlegung der Wohnungsräume. Die Schädlichkeit der Kellerwohnungen, die leider in größeren Städten immer noch vermehrt werden, liegt auf der Hand.

Was nun aber die in praktischer Beziehung, vor allem wünschenswerthe Bekämpfung dieses bestialischen Feindes unserer Wohnungen betrifft, so müssen wir hier zunächst anführen, daß seine eigentliche Heimat in den Wäldern zu suchen ist, und nur durch das ihnen entnommene Baupholz in unsere Gebäude nach und nach gelangt. Hier wird er insbesondere durch aus solchen infizierten Häusern entnommen, an Pilzäpfeln überreiche Baupholz wohl verhindert und immer weiter verbreitet, sobald nur das geringste Maß von Feuchtigkeit, die in solchen Räumen sich in Bewegung setzenden Sporen verursacht werden kann.

Dass der durch diesen unscheinbaren Pilz, hervorgeführte Verlust sich schon nach vielen Millionen bejährt läßt, bedarf keines näheren Beweises. Ein großer Theil der Schule trägt die geringe Verübung, welche man bisher den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschungen gewidmet hat. Zustände, die sich auch schwerlich verbessern werden, da in unseren Gewerbeschulen und Bauakademien unter allen Naturwissenschaften gerade der Botanik entweder nur eine sehr geringe oder wohl gar keine Verübung gewidmet wird. Wenn in diesen Instituten die Pilzfrage eingehender behandelt werden wäre, würde man doch wohl längst dem Hauptfeinde der Verbreitung durch Samen oder Sporen einige Aufmerksamkeit geschenkt und sich vor vielen schweren Verlusten bewahrt haben. Eine solche Vernachlässigung rächt sich selbst. Man meint immer noch, daß der Ursprung des Schwammes im Holze selbst zu suchen und durch eine Zersetzung und Gährung vegetabilischer Säfte und durch Absonderung des Schleimes gebildet werde, denkt daher auch natürlich gar nicht an die Befestigung der Sporen oder Samen, sondern begnügt sich mit der Bekämpfung seiner Vegetationsorgane und der auf der Zimmerei ausgebreteten weiblichen Pilzmasse, betrofft oder bestreift sie mit den verschiedenartigen Flüssigkeiten, bald mit dieser, bald mit jener Säure, mit Holzsäure und schwefelsaurer Eisen oder Kupfer in verschiedenem Zustande der Concentration, Alsaum, brenzlischen Producten, Theer, Holzfäsig, natürlich auch Carbolsäure, oder läßt sich auch gar zur Verwendung von marktschreierlichen, geheimnisvollen Namen ausgestatteten Mittel herab (Mycanthan

erheben. Der Erfolg war ein günstiger, seit 1847 hat sich in dem Gebäude der Schwamm nicht mehr gezeigt.

Der Vortragende gebürtig des in seinem eigenen Hause im Jahre 1854 erzielten Schwammes und dessen Beseitigung durch Coats: anstatt der Schärfung.

Hierauf folgen hygienische Mittheilungen. Bezirks-Physikus Dr. Jacoby berichtet über das Anwachsen der Masern-Epidemie. Während im ersten Quartal c. etwa 600 Erkrankungen mit 6 Todesfällen konstatirt wurden, ist die Zahl der Erkrankungen im April nicht allein bereits auf 600 gestiegen, sondern die Krankheit hat auch einen bestigeren Charakter angenommen. Die Zahl der Todesfälle beträgt im April schon 10. Nebner bespricht frühere Masern-Epidemien, besonders die von 1871, und wünscht, daß Kinder aus Familien, in denen Masernkranken vorhanden sind, von der Schule zurückgehalten werden mögen. Grade intelligentere Eltern sehn besonders in diesem Punkte.

Schließlich macht der Vorsitzende eingehende Mittheilungen über das erste und zweite Heft der Breslauer Statistik, sowie aus dem im Druck befindlichen dritten Heft, indem er das Werk den Anwesenden zur Beachtung und Unterstützung empfiehlt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Prozeß Elias.

(Dritter Sitzungstag.)
S-s Beuthen D., 26. April. Ohne ein Freund von Nachfragen zu sein, glaubte ich doch, solanzen Kalaus des Elias nachträglich der Nachwelt überliefern zu müssen. Als der Vorsitzende ihn fragte: ob er die Mitangeklagten kenne? sagte er mit einem Anflug von Humor: „Nein, die sind mir noch nicht vorgestellt.“ Als ein Beweis seiner Verächtlichkeit und Täuschungswillen sei angeführt, daß er den Gefangenwärtler Cioska, wie aus dessen gestriger Vernehmung erschlich ist, bat, doch die Sache betreffs seiner Freiheit zu beschleunigen, da er vom Arzt noch stark gehalten werde und wohl erst in 3 Tagen die Ketten bekommen würde. So wußte Elias selbst den Arzt zu täuschen.

Elias selbst und sein Genosse Kolasinski sind von einem biesigen Photographe vor ca. 4 Wochen photographiert worden. Elias, mit seinem unvermeidlichen schwarzen Halstuch, ist getroffen, Kolasinski erscheint dogegen viel wilder in seinem Aussehen, als er in Wirklichkeit ist, weil damals sein Haupthaar noch in einer besonderen Blüthe prangte. Auch das Berliner Panopticum (bekanntlich die wässerne Berewigungsanstalt für alle depositierten Fürsten, französische Verschmittheiten, Naturspiele und große Verbrecher) soll, wie ich höre, einen Vertreter hergelebt haben, um die Gesichtsmasken der beiden zu erlangen. Es bleibt nur noch übrig, daß die „Times“ einen Vertreter hersendet und daß die amerikanischen Zeitungen, „Times“ Elias als Revanche gegen die Mittheilungen unserer Zeitungen unter der Überschrift „Americanisch“, unter der Überschrift „Deutsch“ veröffentlichen.

Eben kommt mir von kompetenter Seite eine Nachricht zu, die einerseits darauf hindeutet, daß Elias und Kolasinski die Sehnsucht nach Freiheit noch nicht aufgegeben haben, andererseits, daß sie bereits ihre Sache für hoffnungslos halten. Als nämlich nach Beendigung der Sitzung vom 24. die Gefangenen in ihre Zellen zurückgebracht werden sollten, sprang plötzlich ein Glied an den Fußseilen des Kolasinski ab. Es stellte sich nun heraus, daß zwei Bruchstellen an den Fußseilen vorhanden waren. Der eine, scheinlich von Kolasinski hergestellt, hatte durch Anwendung von Salzwasser das Aussehen eines natürlichen erhalten. Die andere Bruchstelle war durch allmäßige Abnutzung in Folge der Klebung zwischen den Füßen entstanden, jedoch durch Pech, das Kolasinski aus seinem Eimer entnommen, sowie durch Fäden, die er aus seinem Beinkleid herausgezogen hatte, äußerlich unkenntlich gemacht worden. Wenn der Angeklagte nicht beim Transport genötigt gewesen, auf den Treppen die Beine weiter auseinander zu legen und die ihm begleitenden Soldaten weniger wachsam, so wäre vielleicht die ganze Manipulation Kolasinski's unentdeckt geblieben. So aber wurde er natürlich von den Soldaten eng in die Mitten genommen und bis in seine Zelle eskortiert, in der er, wie ich höre, jetzt auch an den Armen angelochnet wird.

Am derselben Tage noch zeigte sich bei genauer Revision der Zelle des Elias ein Loch, welches derselbe unten an der Diene durch die Wand in die Nebenzelle gehobt hatte. (Elias ist in der Nacht mit den Füßen an die Wand angekettet.) Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladtorgfältig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein, da es nur die Stärke eines Daumens hatte. Aufschließend ist das Loch zum Zwecke der Verständigung mit dem Nachbar gefertigt und wenn man bedenkt, daß sein Nachbar der wegen schweren Diebstahls und Hebelschmiede mitbereitete. Bereits vor 3 Wochen nämlich war durch den vor der Zelle stehenden Posten (Grenadier Nadel 2. Comp. 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10) Anzeige gemacht worden, daß sich Elias in verdächtiger Weise am Fußseilen zu schaffen mache. Doch konnten die genauesten Revisionen kein Resultat ergeben, weil Elias durch Kalt und Protopsy die Ladungsfähig verstopft und unsichtbar gemacht hatte. Womit das Loch von Elias hergestellt, kann man nicht herausbringen. Zu einem Befreiungsversuche ist das Loch zu klein,

**Schlesische Actien-Gesellschaft
für Portland-Cement-Fabrikation
Groschowitz bei Oppeln.
Schluß-Bilanz am 31. December 1875.
Activa.**

Anlage-Conto:	Rp	£
umfäßt sämmtliche Grundstücke, Gebäude, Maschinen und Utensilien zum Erwerbspreise, laut Kauf-Vertrag vom 17. September 1872. Rp 2250000. 00		
sowie die seitdem hinzugetretenen Neubauten und Neu-Anschaffungen zu den Selbstosten von ...	Rp 67199. 55	
abzüglich Abschreibungen ...	Rp 2317199. 55	
	Rp 142238. 17	
Inventur-Bestand: Laut Aufnahme v. 31. Decbr. 1875	Rp 2174961. 38	
Absicherungs-Conto: Pro 1876 vorausbezahlt Feuer- und Unfall-Versicherungs-Prämien	52596	88
Effecten-Conto: Bestand an Effecten laut Cours vom 31. December 1875	1671	30
Hypothesen-Conto II.: Eigene Hypotheken-Dokumente	8879	25
Debitores: Laut Conto-Corrent-Buch, einschließlich Rp 22213. 50 Banquier-Guthaben	12000	00
Wechsel-Conto: Wechsel-Bestände laut Aufnahme vom 31. December 1875	71802	53
Cassa-Conto: Kassenbestand am 31. December 1875	20409	95
[6462]	4617	48
Summa...	2346938	77

Passiva

Per Actien-Conto:	Rp	£
Emitte 3250 Stück Actien	1950000	00
Hypothesen-Conto:	375000	00
Creditores:	5041	45
Laut Hauptbuch	6570	00
Reservefonds-Conto:	2800. 00	
Reserve-Conto:	Rp 5800. 00	
Reserve für unsichere Debitores ... Rp 3000. 00		
für noch nicht entschiedene Verbindlichkeiten ...		
Gewinn- und Verlust-Conto:	4527	32
Vortrag von 1874		
Summa...	2346938	77

**Gewinn- und Verlust-Conto.
Verluste.**

Anlage-Conto:	Rp	£
Abschreibungen	53298	70
Unkosten-Conto:	29289	40
Allgemeine Unkosten, Steuern, Reisen		
Büro-Conto:	18317	88
Laut Hauptbuch		
Absicherungs-Conto:	3273	90
für abgelaufene Feuer-, Unfall- und Pferde-Versicherungsvrämen		
Pferde-Unterhaltungs-Conto:	2491	28
Laut Hauptbuch		
Reparaturen-Conto:	11349	54
Instandhaltung der Gebäude, Maschinen und Bahnanlagen		
Reserve-Conto:	5800	00
Reserve für unsichere Debitores und für noch nicht entschiedene Verbindlichkeiten	4527	32
Vortrag pro 1876		
Summa...	128348	02

Gewinne.

Per Saldo-Vortrag von 1874	Rp	£
Fabrikations-Conto:	4527	32
Bruno-Gewinn	123728	69
Effecten-Conto:	92	01
Cours-Gewinn		
Summa...	128348	02

Der Aufsichtsrath:

Der Vorstand:

v. Prondzynski.

Revidirt und mit den Bächern übereinstimmend befunden.

Groschowitz bei Oppeln, den 25. Februar 1876.

Reinhold Sturm.

M. Stübner.

Güter-Verpachtung.

Die zu meiner Herrschaft Köben, Kreis Steinau o.D., gehörigen, in der unmittelbaren Nähe von Stadt Köben belegenen, $1\frac{1}{2}$ Meilen vom Bahnhof Rauden entfernten Güter, und zwar:

1) Das Rittergut Alt- und Neu-Haidau, im ungefähren Flächeninhalt von 600 Morgen,

2) Das Schloßvorwerk Köben, im ungefähren Flächeninhalt von 600 Morgen,

3) Das Thiervorwerk bei Köben, im ungefähren Flächeninhalt von 600 Morgen, und

4) Das Domvorwerk bei Köben, im ungefähren Flächeninhalt von 600 Morgen,

beabsichtige ich aus Gesundheitsrücksichten entweder einzeln oder im Ganzen vom 1. Juli dieses Jahres ab auf 18 Jahre im Licitationswege zu verpachten. — Die Güter sind seither gemeinsam bewirtschaftet worden, sie sind aber auch zur einzelnen Bewirtschaftung außerordentlich geeignet. — Neder und Wiesen befinden sich in dem besten Culturstande. — Pachtgebote für jedes einzelne Gut, sowie für den ganzen Gutscomplex werden

**Mittwoch, den 24. Mai er.,
von 12—4 Uhr in der Schloßkanzlei Köben**

entgegenommen. — Die Besichtigung der Pachtobjekte, sowie die Einflüsse der Pachtbedingungen kann bis dahin an jedem Mittwoch und Donnerstag stattfinden, zu welchem Zwecke man sich event. in meiner Abwesenheit an den Inspector Küder in Köben wenden wolle. — Zur Übernahme der Pacht der Gesamtgüter ist ein disponibles Vermögen von 150,000 Mark, und eines einzelnen Gutes ein Vermögen von 40,000 Mark erforderlich.

Die Bietungs- und Pachtbedingungen können gegen Erstattung von 9 Mark Copalien in Abschrift erfordert werden. [6474]

Schloß Köben, im April 1876.

Freiherr von Köller.

**Actien-Gesellschaft
Breslauer zoologischer Garten.**

Bu der ordentlichen General-Versammlung [6471]

am 27. Mai c., Nachmittags 4 Uhr,
in dem kleinen Saale des Börsengebäudes (Blücherplatz) werden die Actionäre hiermit eingeladen.

Jeder Actionär hat sich als solcher durch Vorzeigen der auf ihn lautenden Actie zu legitimiren.

Tages-Ordnung:

- 1) Geschäfts-Bericht des Directoriums für das Jahr 1875.
- 2) Vorlegung der Rechnung, der Bilanz, des Gewinn- und Verlust-Contos pro 1875 und die Ertheilung der Decharge.
- 3) Wahl der beiden Rechnungs-Revisoren pro 1876.

Breslau, den 27. April 1876.

Das Directorium.

Kunzendorf-Hausdorf-Steinkunzendorfer Chaussee-Actien-Verein.

Auf Grund von § 16 des Vereins-Statutes findet die diesjährige

General-Versammlung

am 13. Mai, Vormittags 10 Uhr,

im Gasthause „Zum deutschen Hause“ in Neurode,

statt, zu welcher die Herren Actionäre ergeben eingeladen werden.

Gegenstände zur Beratung werden bilden: [1733]

- 1) Bericht über die Lage des Unternehmens,
- 2) Wahl dreier Mitglieder und dreier Stellvertreter aus der Zahl der Actionäre zum Abschluß der Erwerbung der alten Chaussee von Stein-kunzendorf bis Reichenbach betreffenden Contracte mit den Stein-kunzendorfer und Peterswaldauer Dominien und Gemeinden,
- 3) Wahl eines Actionärs und dessen Stellvertreters zur Entgegnahme der Terrain-Ausflasungen auf dem Grundbuchamte.

Der Vorstand.

Submission.

Die Lieferung der eisernen Überbauten für die Unterführungen des Weges in Stat. 17 und der Potsdamer Eisenbahn in Stat. 25 der Fortführungs-Strecke der Berliner Verbindungsbahn, ca. 145,000 R. Schmiedeeisen und 6000 R. Gußeisen, soll im Wege öffentlicher Submission verdonnert werden.

Die Submissionssbedingungen und Beleidungen liegen von 9 bis 1 Uhr in dem Bau-Bureau, Mühlstraße 49/50, aus und sind dafelbst auch die Formulare zur Ausfüllung der Submissionen zu entnehmen.

Dieselben sind frankirt, versiegelt und mit der Aufschrift:

Submission auf Lieferung von eisernen Überbauten für die Fortführungsstrecke der Berliner Verbindungsbahn, bis spätestens Montag, den 15. Mai c., 11½ Uhr Vormittags in dem genannten Bureau abzugeben, woselbst zur bezeichneten Zeit die Gründung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird. [6438]

Berlin, den 25. April 1876.

Der Abtheilungs-Baumeister

Grapow.

Breslau, den 25. April 1876.

Einem hochgeehrt Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage ein [4716]

zweites Colonialwaaren-, Delicatz-, Wein-, Nüsse-, Arac- und Cigaaren-Geschäft

Zimmerstraße Nr. 23 (Ecke Holsteistraße), vormals M. Grütner, läufig übernommen habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch flichtige Vertretung unter meiner persönlichen Leitung mir dasselbe Vertrauen, wie ich es bisher genieße, auch in diesem Geschäft zu erwerben zu suchen.

Für prompte Bedienung, sowie für zeitgemäße Preise und gute Waaren werde ich stets Sorge tragen.

Hochachtungsvoll

Reinhold Gruhn,

Gartenstraße Nr. 7

und Zimmerstraße Nr. 23 (Ecke Holsteistraße).

1876er Tarasper Luciusquelle

ist in frischer Füllung von jetzt ab wieder während der ganzen Saison auf Lager in der Mineralbrunnen-Niederlage von [16473]

Hermann Straka, am Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldenen Kreuz.

Tarasp-Schulser Gesellschaft.

Heiraths-Partien werden unter strengster Discre-
tion vermittelt. [6463]

„Germania“, Grabschnerstraße Nr. 14.

Für Damen.

Ein Beamter, Mitte Dreißiger, eh., in geordneten Verhältnissen, vorläufiges Einkommen 800 Thlr., sucht die Verbindung mit einer wirthschaftlichen und sittlichen, adhabaren Dame von gutem Charakter, passenden Alters und etwas Vermögen, wenn auch nicht in Baar. [6454]

Gefällige Adressen, womöglich von Angehörigen, mit Photographie und näheren Angaben, nicht anonym, erbeten unter Chiſſe L. 1466 durch das Annons-Bureau Bernh. Grüter, Breslau, Riemerzeile 24, bis 29. d. Mts.

Molkencur-Anstalt

Ernsdorf

am Fuße der Besiden, $\frac{1}{2}$ Stunden von der Bahnhofstation Bielitz entfernt.

Neu errichtet. [6130]

Kaltwasser-Heilanstalt,

Saison-Eröffnung den 15. Mai. Schafmolte, Milch, Fleischbäder, prächtige Parkanlagen, gute Restau-rationen, Kur- und Leidaltos, stabile Musik, Post u. Telegraphenstation. Curarzt Dr. Michael Kaufmann.

Die Bietungs- und Pachtbedingungen können gegen Erstattung von 9 Mark Copalien in Abschrift erfordert werden. [6474]

Schloß Köben, im April 1876.

Freiherr von Köller.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In neuen, revidirten Auflagen sind erschienen:
Generalkarte von Schlesien im Maassstabe von 1 : 400,000 in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst Specialkarte vom Riesen-Gebirge im M. v. I : 150,000- und vom Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier i. M. v. I : 100,000, sowie einem Plane der Umgegend von Breslau i. M. von 1 : 50,000, entworfen und gezeichnet von dem Geh. R.-Rath im Königl. Handelsministerium Liebenow. Sechste Auflage. 2 Blatt. Preis M. 4,

Nachdem in jüngster Zeit Portland-Cemente von geringer Haltbarkeit (häufig von nur 10–15 Ko. Zugfestigkeit pro Quadratcentimeter nach 7tägiger Erhöhung) zu besonders niedrigen Preisen an den Markt gebracht worden sind, machen wir bezüglich unseres Fabrikats die Herren Baummeister und Cementshändler darauf aufmerksam, daß wir für unseren Portland-Cement, nach der Dr. Michaelis-Frühling'schen Methode probirt, nach 7tägiger Erhöhung eine absolute Zugfestigkeit von mindestens 25 Ko. pro Quadratcentimeter ausdrücklich garantiren.

Wir empfehlen denselben in stets vorzüglicher, gleichmäßiger Qualität, auf das Feinste gemahlen, und deshalb außerordentlich geeignet, bedeutenden Sandzusatz zu vertragen, zur Ausführung von Wasserleitungen, Canalsationen, monumentalen Hoch- und Wasserbauten aller Art, wie auch wegen seines langsam Abbindens und intensiven Erhöhung, besonders zur Cementguss-Fabrikation.

Jeder Auftrag wird möglichst am Tage des Einganges und zu zeitgemäß billigen Preisen ausgeführt.

Proben auf Wunsch sofort gratis und franco.

[6461]

Schlesische Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Großschönau bei Oppeln.

Die Ritterländische

Hagelversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld,

deren Garantiemittel in dem Grundkapitale von drei Millionen Mark, welches voll in Aktien begeben ist, und in dem Reservefonds von 326,696 Mark bestehen, versichert zu billigen und festen Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann, sämtliche Bodenerzeugnisse, sowie Glässcheine gegen Hagelschaden.

Die Entschädigungen werden prompt und spätestens binnen Monatsfrist nach Feststellung derselben ausgezahlt.

Anträge-Formulare und Versicherungs-Bedingungen sind unentgeltlich bei den unterzeichneten Haupt-Agenten, welche bereitwillig nähere Auskunft ertheilen, in Empfang zu nehmen:

in Breslau, Ohlau-Ufer Nr. 14, bei Herrn C. M. Schmook,

in Grünberg i. Schl. bei Herrn Ludwig A. Martini und

in Görlitz bei Herrn Heinrich Cubenus,

sowie bei den Herren Special-Agenten in der Provinz.

Bad Langenau,

½ Stunde von Bahnhof Habelschwerdt. Saison-Eröffnung 15. Mai. Stahl-, Moor- und Dampf-Bäder u. Trink-Kuren. — Vor dem 1. Juli und nach dem 15. August sind die Mietpreise der Wohnungen um den dritten Theil ermäßigt. Auskunft ertheilt

Die Kur-Verwaltung.

Ventil-Dampfmaschinen

(System Sulzer)

geringer Kohlenverbrauch, gleichförmiger Gang — empfehlen

[5827]

Främs & Freudenberg, Schweidnitz,

Maschinenfabrik, Eisengießerei, Messingmiede.

Eine solche Maschine von 20 Pferdestärken kann daselbst jederzeit im Betrieb besichtigt werden.

Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld!

Einsack-Wachs für Parquetten und weiche Dielen



als Pasta zum sofortigen Anstrich präparirt
in Blechbechern à 1, 2 und 2½ Kilo per Kilo Reichsmark 2.50
als Wachsmasse in fester Form zum Einlassen (Grundieren) sowohl wie zum Trockengläzen in Paquet à ½ Kilo, zu 2 oder 4 Stück per Paquet: Gelb per Kilo Reichsmark 3.— Weiss per Kilo Reichsmark 4.—

aus der k. und k. priv. Ersten Oester.

Ceresin-Fabrik in Stockerau bei Wien

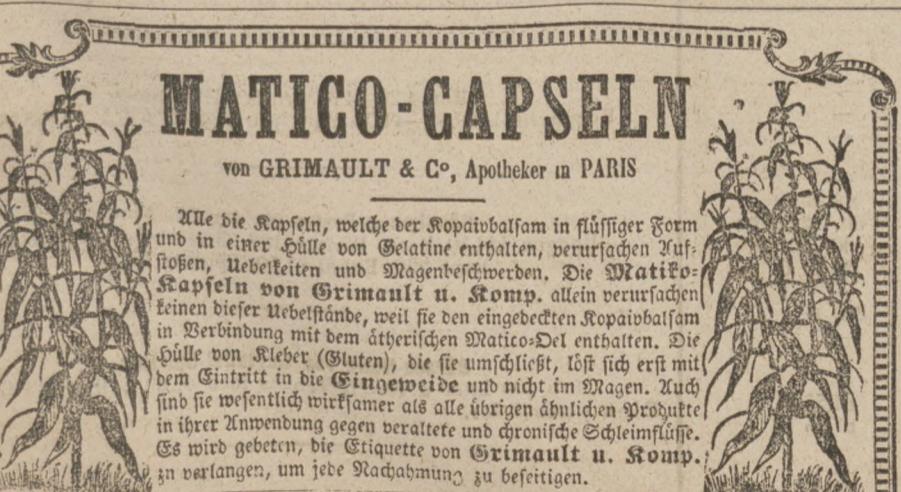
zu haben in allen grösseren Droguen- und Material-Handlungen.

General-Agentur für das Deutsche Reich:

MARTIN BRIE IN LEIPZIG

Schulgasse 8, an der Thomaskirche.

[5338]



Depot in Breslau: [5331]
Görlitz: [5332]

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist Nr. 4280 die Firma [384]

Aron Jaffé
und als deren Inhaber der Kaufmann Aron Jaffé hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 22. April 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4281 die Firma [385]

Heinrich Lefsziner
und als deren Inhaber der Kaufmann Heinrich Lefsziner hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 22. April 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4282 die Firma [386]

Amand Giossek
durch Vertrag auf die verehelichte Kaufmann Euphemia Giossek, geb. Suchy hier selbst und in unser Firmen-Register Nr. 4282 die Firma [386]

Amand Giossek
hier und als deren Inhaberin die verehelichte Kaufm. Euphemia Giossek, geb. Suchy hier eingetragen worden.

Breslau, den 22. April 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute

bei Nr. 3234 der Übergang der Firma

Amand Giossek
durch Vertrag auf die verehelichte Kaufmann Euphemia Giossek, geb. Suchy hier selbst und in unser Firmen-Register Nr. 4282 die Firma [386]

Amand Giossek
hier und als deren Inhaberin die verehelichte Kaufm. Euphemia Giossek, geb. Suchy hier eingetragen worden.

Breslau, den 22. April 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute

bei Nr. 4181 der Übergang der Firma

P. Golisch

durch Vertrag auf die verehelichte Kaufm. Kempinski, geb. Dobrzynski zu Breslau, welche die Firma mit einem Nachfolger-Zusatz als P. Golisch Nachflgr. fortsetzt und in unser Firmen-Register Nr. 4283 die Firma

P. Golisch Nachflgr.

hier und als deren Inhaber die verehelichte Kaufm. Pauline Kempinski, geb. Dobrzynski hier eingetragen worden.

Breslau, den 22. April 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist

Nr. 1318 die von [388]

1) der verehelichten Kaufmann Henriette Boronow, geborene Glucksman, zu Breslau,

2) dem Restaurateur Paul Klinke zu Breslau,

am 1. April 1876 hier unter der Firma

Klinke & Co.

errichtete offene Handelsgesellschaft

heute eingetragen worden, welche zu

vertreten nur beide Gesellschafter ge-

meinschaftlich befugt sind.

Breslau, den 20. April 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Procurer-Register ist

Nr. 945 Joseph Engel hier, [390]

als Procurist der hier bestehenden, in

unserem Gesellschafts-Register Nr. 1282

eingetragenen Handelsgesellschaft

befindend folgendes;

Die Gesellschaft hat sich aufgelöst

und ist in Liquidation getreten.

Zum Liquidator ist der bisherige

Gesellschafter Kaufmann Gustav

Lehm zu Breslau bestellt,

heute eingetragen worden.

Breslau, den 22. April 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Zu dem Concurre über den Nachlaß

des Kaufmanns Siegfried Sober, in

Firma S. Sober hier bestellt, hat der

Fabrikant Gustav Kempf zu Schönberg i. S. eine Waaren-Forderung

von 121 Mark ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser

Forderung ist auf

den 9. Mai 1876.

Mittags 12 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Terminki-

immer Nr. 1, vor dem unterzeichnen-

ten Subhastations-Richter verlündet

zu Breslau, den 18. März 1876.

Königl. Kreis-Gerichts-

Commission III.

Der Subhastations-Richter.

Arndt.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 5 unseres Geisel-

schaftr-Registers in Firma [392]

Gebrüder Fuchs

eingetragene Handels-Gesellschaft in

Bühl, hat seit 1. Juli 1875 unter

gleicher Firma in Neustadt O.S. eine

Zweigniederlassung errichtet.

Die Befugnis, die Gesellschaft zu

vertreten, kann von jedem der Geisel-

schafter, Kaufmann Salomon Fuchs

und Kaufmann Heinrich Fuchs, allein

ausgeübt werden.

eingetragen folgende Verfügung vom

20. April 1876 an demselben Tage.

Neustadt O.S., den 20. April 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Joseph Kochmann

zu Beuthen O.S.

Beuthen O.S., den 18. April 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

J. Kozlowksi, Matbor.

Tür eine leistungsfähige Holz-

schnit-Fabrik werden in

Breslau thätige und solvente

Abnehmer gesucht.

Schriftliche Offerten befor-

dert die Expedition der Bres-

lauer Zeitung unter Chiffre

L. M. Nr. 65.

Verdingung von Grabenarbeiten.

Die Räumung und Schlämmung des zur Königlichen Eisengießerei zu Gleiwitz gehörigen Ober-Werkgrabens, von der Schleuse bei Sosniza abwärts bis zur Eisengießerei und des Grabens vom Austritt des Beuthener Wassers aus dem Kłodnic-Canal abwärts bis zum Ober-Werkgraben, in

In Galizien, nahe der schlesischen Grenze, bei gutem Hauptweg, ist ein Gut von 100 Joch gutem Acker und 100 Joch Wald, teilweise ausgeschlagen, mit guten Gebäuden und Privilegienrecht, sofort zu übergeben als Eigentum — Demjenigen, der sich verpflichtet, durch 20 Jahre 10 Prozent von den heutigen Werthe selben Gutes zu zahlen. Näheres unter der Adresse J. Lodzi, Gutsbesitzer in Lodzi vor Wodowice, Galizien. [1723]

Villa - Verkauf.

Eine reizend möblierte Villa im schlesischen Gebirge nahe bewohntem Schweizerhaus im Garten, mit prachtvoller Rundausicht ins Gebirge und Parkanlagen ist preismäßig unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen**. — Nähres Friedrichstr. Nr. 77 bei Stelter. [6383]

In einer der verkehrreichsten hübschesten Städte Mittelschlesiens (über 10,000 Einwohner) ist in feinstler Lage am Ringe ein bestgebautes großes **Geschäftshaus** anderweitiger Unternehmungen wegen billig und unter günstigen Bedingungen bald **zu verkaufen**. Dasselbe bietet jetzt bei sehr mäßigen Mieten einen jährlichen Ueberüberschuss von 700 Mark. Nähres auf briefliche Anfragen sub Chiffre A. Z. postlagernd Katowitz OS. [1710]

Mein seit 32 Jahren hier bestehendes **Manufacturwaaren-Geschäft** nebst Haus bin ich Willens unter günstigen Bedingungen sofort **zu verkaufen**. Striegau, im April 1876. Robert Krause.

Eine Stärke- oder Hesen-Fabrik wird zu kaufen gesucht. Öfferten unter R. 76 befördert die Exped. der Breslauer Zeitung. [1714]

Eine Bäderrei auf dem Lande, womöglich mit einem Neben-Geschäft, als Schankwirtschaft oder Krämerei, wird zu pachten oder zu kaufen gesucht. Auch wird ein Haus an einem Orte zu kaufen gesucht, wofür eine Bäderrei erwünscht wäre. Öfferten werden erbeten unter M. 30, Annonen-Expedition von Rudolf Wosse in Breslau in Schles. [6459]

Ritterguts - Kaufgesch.

Ein Rittergut in d. Geg. v. Kröden, Powiss, P. Biss., mit Areal v. 1000 bis 2000 Morgen, gute Geb., herrschaftliches Schloß, wird mit 40 bis 50,000 Thlr. Anz. zu kaufen gesucht in der Gegend bei Breslau vom Gute wöchentlich. [6470]

Eine Butterhandlung in Güsten in Anhalt

Eine Butterhandlung in Güsten in Anhalt sucht in der Gegend bei Breslau vom Gute wöchentlich. [6470]

70—80 Pfund

Gute, frische Butter
zu verkaufen. Nachnahme oder per Kasse zu erhalten.

Bitte geehrte Reflectanten sich mit mir in schriftliche Verbindung setzen zu wollen.

D. Jordan.

Güsten in Anhalt.

Eine Destillation

wird bald oder später in Schleien zu kaufen gesucht. Hierauf Reflectirende wollen Öfferten einfließen postlagernd Steinau sub A. R. [6421]

In einem gut gelegenen Gebäude ist ein anständiges Geschäftlocal mit anstoßenden Zimmern vor Juli oder Oktober zu vergeben. Dieses würde sich vorzüglich zu einer Conditorei mit Restauration eignen, da eine Conditorei an diesem Platze als Bedürfnis erscheint.

Auf Wunsch Gartenbenutzung.

Nähres durch Chiffre A. Z. postlagernd Katowitz OS. [1710]

Für Heu lieferanten.

Von einem Complex ca. 115 Jhd. vorzüglicher ertragreicher Wiesen ist das Gras zur Heu- u. Grummutterzeugung zu verkaufen. Auch wird diese Wiesenfläche auf mehrere Jahre verpachtet. Nähres Auskünfte hierüber ertheilt Gutsdächer über in Chorin per W. Meierlich in Mähren. [6380]

Brenn- u. Eßkartoffeln!

lautet jedes Quantum ab Bahnstation billigst Friedländer, Moritzstr. 3.

1500 Ctr. sächsische Zwiebelkartoffeln

hat abzugeben das Dominium Neu-Kirch bei Breslau. [4720]

Speisekartoffeln

lautet nach Probe kahlert in Görlitz.

Eis-

Apponnements in ein- und zweitägigen Lieferungen frei ins Haus übernehmen. [6328]

Louis Phenel, Breitestrasse 45,

Heimrich Sommer jun., Neue Tafelchenstrasse 29.

Ein Schornstein-Nahr

von 9 Meter Länge, 4,00 Centimeter Weite und 4 Millimeter starkem Bleche, sowie

ein gebrauchter Dampfkessel

von 3 Meter, 2,40 Centimeter Länge,

1 Meter 3,00 Centimeter Weite und

von 10 Millimeter starkem Bleche,

stehen billig zum Verkauf bei

Guttmann & Richter,

Tarnowitz.

Schmiedeeis. Gartenmöbel, dto. Grab- u. Gartengitter,

in eleg. Fäcon bei vorzügl. Arbeit empfohlen zu billigsten Preisen. [6393]

Gleiwitz. A. Dowerg.

Getreide-Säcke

sind in großen und kleinen Partien zu verkaufen. Nähres im Bureau der Schles. Centralbank, Neue Oderstrasse Nr. 10. [5255]

Moggenlangstroh,

unbereignet. [1718]

zu verkaufen, das Stück zu 600 Kilg.

gegen 20 Schöck, frei Bahnhof Leschnib Kowallikshub bei Reschitz. [1735]

Familien-Pomade,

eine aus höchst gereinigtem Rinds-

maul fabrikierte Pomade,

in Käusen à 40 Pf. zu haben bei

S. G. Schwartz,

[5626] Ohlauerstr. 21.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger ... 4 90,75 B

do. Lit. F. 4 95 bz

do. Lit. K. 4 88,50 B

Oberschl. Lit. E. 3 85 G

do. Lit. C. u. D. 4 92 G

do. 1873 ... 4 —

do. 1874 ... 4 98,25 G

do. Lit. F. 4 100,75 B

do. Lit. G. 4 99 bz

do. Lit. H. 4 101 G

do. 1869 ... 5 103,65 bzG

do. Brieg Neisse 4 —

do. Wilh.-B. 4 —

do. do. 5 103,65 G

R.-Oder-Ufer 5 103,60 bz

Wechsel-Course vom 26. April.

Amsterd. 100 fl. 3 kS. 169,75 B

do. do. 3 2M. 168,55 B

Belg. Pl. 100 Frs. 2 1/2 kS. —

do. do. 2 1/2 2M. —

London 1 L. Strl. 2 kS. 20,425 bz

do. do. 2 3M. 20,34 bz

Paris 100 Frs. 4 kS. 81 B

do. do. 4 2M. —

Warsch. 100 S.R. 6 1/2 8T. 264 bz

Wien 100 fl. 4 kS. 168 bzG

do. do. 4 2M. 166 G

Fremde Valuten.

Ducaten ... —

20 Frs. Stücke —

Oestr. W. 100 fl. 167,75 bzG

Russ. Bankbill. 100 S.-R. 265,50 bz

Ausländische Fonds.

Amerikaner ... 6 —

Italien. Rente 5 —

Oest. Pap.-Kent. 4 1/2 52,50 bz

do. Silb.-Rent. 4 1/2 56,50 bzG

do. Loose 1860 5 97 bzB

do. do. 1864 —

Poln. Liqu.-Pfd. 4 67,75 bzG

do. Pfandbr. 4 —

do. do. 5 —

Russ. Bod.-Crd. 5 —

Türk. Anl. 1865 5 —

Eine Butterhandlung in Güsten in Anhalt

Eine Butterhandlung in Güsten in Anhalt sucht in der Gegend bei Breslau vom Gute wöchentlich. [6470]

70—80 Pfund

Gute, frische Butter
zu verkaufen. Nachnahme oder per Kasse zu erhalten.

Bitte geehrte Reflectanten sich mit mir in schriftliche Verbindung setzen zu wollen.

D. Jordan.

Güsten in Anhalt.

Für Zimmermeister.

Ein Windfang-Krahm ist billig zu verkaufen Holteistrasse 12. [4727]

Ein [4740]

schöner Tigerhund

zu verkaufen Keizerberg Nr. 18.

Dom. Szepanowicz bei Oppeln

offenbart [1698]

Holländer Bullen,

von importirten Stämmen abstammend,

1 1/2 — 2 Jahre alt.

2 starke Pferde,

Blauschimmel und Fuchs-Wallach, 7"

hoch, stehen zum Verkauf Holteistr. 12.

Ein Destillateur,

der auch zu kleineren Geschäftszwecken sich

eignet und solche bereits mit günstigem

Preis gemacht hat, wird per 1. Juli

a. c. zu engagiren gewünscht.

Reflectirende wollen ihre Zeugnisse

gef. bald einreichen. [1734]

2. M. Sachs in Glas.

Zur Beaufsichtigung resp. Controle

von Bauten u. Materialien etc.

suche einen zuverlässigen Mann, dessen

Gehalt sich p. a. auf ca. 800 Thlr.

beräumt. Die Stellung ist bei guter

Führung eine dauernde und direkte

Zielkenntnis nicht erforderl. F. Schu-

mann, Lottumstr. 1 a, Berlin N.

Auf einem größeren Dominium

Ober-Schlesiens wird zum 1. Juli c. ein

unverh. polnisch sprechender Ill-

spector bei 900 Mark Gehalt,

Reitpferd und freier Station gefucht.

Meldungen bei Exped. der Bresl. Bzg.

Erfahrener Buchhalter und

Correspondent, selbstdändiger Ar-

beiter, sucht für täglich einige Stunden